



Frauen—gestern—heute—morgen

**Arbeitshilfe zur Frauenskulptur der kfd**

**kfd**

**KATHOLISCHE  
FRAUENGEMEINSCHAFT  
DEUTSCHLANDS**

**DIÖZESANVERBAND KÖLN**

IN DER VERGANGENHEIT  
STOSSE ICH AUF DIE FRAUEN,  
DIE VOR UNS LEBTEN UND  
UNSERE WELT REICHER MACHTEN.  
IHRE TRÄUME, IHR MUT, IHRE KRAFT,  
ABER AUCH IHRE TRAUER  
GABEN SIE WEITER  
AN UNS,  
DIE WIR IM HEUTE LEBEN,  
IM HIER UND JETZT,  
IN DER REALITÄT DIESER WELT  
MIT ALLER FREUDE, ALLEM LEID  
DEN VIELEN ERRUNGENSCHAFTEN,  
ABER AUCH MIT DER SORGE  
UM DIE ZUKUNFT,  
DIE VOR UNS LIEGT:  
NOCH NEBULÖS  
DOCH FAST SCHON GREIFBAR  
MAHNEND,  
DASS WIR AUS DER VERGANGENHEIT  
HERAUS,  
VERPFLICHTET SIND,  
DAS LEBEN BEDINGUNGSLOS  
WEITERZUGEBEN.

Ursula Sänger-Strüder



Frauen—gestern—heute—morgen

## **Arbeitshilfe zur Frauenskulptur der kfd**

herausgegeben von Ursula Sänger-Strüder

Skulptur gestaltet von Elisabeth Perger, Kerpen



## INHALT

- 5 Editorial
- 6 Beschreibung des Entwurfs
- 7 Werkstattbericht
- 9 Begrüßung zum Festakt am 8. Juni 2013
- 10 Gedanken anlässlich der Einweihung
- 11 Frauenspiritualität zwischen gestern und heute
- 12 Frauenspiritualität zwischen gestern und heute
- 13 Heilige und unheilige Frauen
- 14 Wilhelmine Schumacher-Köhl – ein Lebensbild
- 15 Anneliese Lissner – ein Lebensbild
- 16 Mustereinladung zur Vernissage
  
- 17 **Methoden**
- 18 \_ Schreibend, mich entdecken
- 19 \_ Biographische Interviews
- 19 \_ Mein Lebensroman
- 20 \_ Erzählcafé
- 25 \_ Gesprächskarten
  
- 26 **Materialien**
- 27 \_ Die Bedeutung der Katholischen Frauengemeinschaft
- 28 \_ Besinnliche bis heitere Hommage
- 28 \_ Frauenschicksale in der Kriegs- und Nachkriegszeit
- 28 \_ Gundalena von Weizsäcker, ein Lebensbild
- 28 \_ Romane und Erzählungen
  
- 29 Mitarbeitende



## EDITORIAL

Mit dieser Arbeitshilfe zu unserer neuen Frauenskulptur möchten wir Sie in den örtlichen kfd-Gruppen, auf Dekanats-, Kreis- und Stadtdekanats-ebene motivieren, sich mit der Geschichte unseres Verbandes zu beschäftigen. »Die Weise pflegt die Wurzel«, dieses Sprichwort werden Sie immer wieder in unserer Arbeitshilfe finden, beschreibt, wie wichtig es ist, die Vergangenheit lebendig zu erhalten, weil wir aus ihr schöpfen dürfen. Gutes für gut befinden und Schlechtes ablegen oder wie der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker sagt: »Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.«

In diesem Jahr vollendet der kfd-Diözesanverband Köln 95 Jahre seines Bestehens. Anlass zur Freude und Stolz dürfen wir rund 67.000 Frauen auf unseren Verband sein, der so segensreich gewirkt hat.

Unser Leitbild »leidenschaftlich glauben und leben« könnte auf jedes Jahr unserer Kölner kfd zutreffen. Sich dieser Geschichte immer wieder zuwenden und daraus Schlüsse ziehen dürfen, ist das Erbe unserer Gründungsmütter, die auch einen Platz auf der Skulptur erhalten haben.

Ihre Namen sind in die Handflächen Gottes eingeschrieben: »Mein bist du!«

Mit all unserem Tun und auch mit dieser Skulptur, die uns immer wieder daran erinnern soll, wer wir sind und was wir tun, welchen Auftrag wir erhalten haben, machen wir die »bewegende Kraft des Glaubens« erlebbar. In diesem Sinne freuen wir uns, dass wir nun wieder ein sichtbares Zeichen der Gemeinschaft für unseren großen Diözesanverband Köln haben.

Die Skulptur ist nun ein Teil von uns allen. In ihr sind die, die vor uns waren, sind wir heute und die, die nach uns kommen präsent. Welch ein schöner und tröstlicher Gedanken.

Werden Sie vertraut mit unserem neuen Schmuckstück. Laden Sie die Frauen ein und tauchen Sie in Geschichte, Gegenwart und Zukunft ein.

Diözesanvorstand und Diözesanreferentinnen begleiten Sie dabei gerne!

*T. Porath*

Trudi Porath, Diözesanvorsitzende  
Köln, im März 2014



## BESCHREIBUNG DES ENTWURFS

von Elisabeth Perger

### AUFGABE

Es soll ein Objekt/Symbol entwickelt werden, das das Wirken von Frauen in der Glaubensgemeinschaft der Kirche darstellt bzw. die Arbeit der kfd in 95 Jahren.

Folgende Stichworte sollen berücksichtigt werden:

- \_ Tradition / Gegenwart / Zukunft
- \_ Generationen
- \_ Frauen in Bewegung

Das Objekt soll durch Größe und Form eine Raumwirkung entfalten und aber auch transportabel sein, um zu verschiedenen Veranstaltungen »wandern« zu können.

Wir sehen drei weibliche Figuren, die in einer dynamischen Bewegung miteinander verbunden sind, indem sie sich eine Flamme weiter reichen. Dies symbolisiert die Weitergabe von Glauben, Wissen und Liebe von Generation zu Generation bzw. aus der Tradition in die Gegenwart und in die Zukunft.

Die drei Figuren sind aus massiven Holzstücken gefertigt und als Relief auf je einer Platte montiert. Jede Reliefplatte ist 200 cm hoch und 50 cm bis 55 cm breit. Die Gesamtbreite des Ensembles beträgt ca. 170 cm.

Die Holzoberfläche (siehe Muster) ist mit floralen, textilen Strukturen versehen und nuanciert farbig bemalt (eine Technik, die von dem verstorbenen Künstler und Spiritaner Pater Wilhelm Pfeil entwickelt wurde).

Die Flamme, die jede Figur trägt, wird mit Blattgold belegt und erhält so einen sakralen und heraus gehobenen Charakter. Es wird erwogen, den Figuren auch in der »Herzgegend« etwas Blattgold aufzutragen, um zu verdeutlichen, dass die weiter gereichte Flamme von Glaube, Wissen und Liebe im Herzen ankommen muss.

Des Weiteren lässt die Technik der Oberflächenbearbeitung auch Schriftzüge zu, so zum Beispiel Namen von Prophetinnen und Kirchenlehrerinnen oder richtungsweisende Begriffe wie zum Beispiel »Vertrauen«, »Compassion«, »Gerechtigkeit«.

Insgesamt soll die Oberflächenbearbeitung zu einem mystisch geheimnisvollen, kostbaren, sakralen und natürlich weiblichen Eindruck führen.

Während die Silhouette die Figuren im Relief eine große Bewegung, eine Geste vermittelt, lädt die farbig strukturierte Oberfläche eher zu genauem Hinsehen und Entdecken ein.

Schließlich soll das Ensemble ein bild- und symbolhaftes Zeichen für das weiblich geprägte Wirken der Frauen in der Geschichte der Kirche sein, erfahren in der Freude des Glaubens und im Handeln aus dem Geist der Gemeinschaft.

Kerpen, 09.02.2013





## **FERTIG ZUR ABREISE WIE AUS HOLZSTÜCKEN EIN SINNBILD FÜR BEGEISTERUNG WIRD – EIN WERKSTATTBERICHT**

von Susanne Schwister

»Wenn die Kinder groß sind, müssen sie aus dem Haus«, Elisabeth Perger steht vor einer leeren Wand in ihrem Atelier, an der bis vor wenigen Stunden noch ein zwei Meter hohes Holzrelief lehnte. Wehmut und Freude klingen in der Stimme der Bildhauerin. Ihre Werke sind für sie immer ein bisschen wie Kinder, die sie großzieht und reifen sieht, bis sie an einem anderen Ort wirken. So wie die Skulptur der tanzenden Frauen, die sich einander goldglänzende Flammen reichen. Das Raumobjekt mit dem Titel »Frauen–gestern–heute–morgen« steht jetzt in der Geschäftsstelle der Katholischen Frauengemeinschaft im Erzbistum Köln.

Alles begann im Februar 2012. Da nämlich beschloss der kfd-Diözesanausschuss, ein Zeichen zu setzen. »Frauen kommen in Geschichte und Gegenwart der katholischen Kirche kaum vor, dabei übernehmen sie seit je her eine tragende Rolle im Leben der Glaubensgemeinschaft«, bedauert Lydia Wallraf-Klünter, stellvertretende Diözesanvorsitzende der kfd im Erzbistum Köln und spricht anlässlich des 95jährigen Bestehens des Kölner Diözesanverbandes aus, was viele ihrer Schwestern im Glauben denken. Damit sich das ändert, soll eine Skulptur an die Verantwortung erinnern, die Frauen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft innerhalb der Kirche übernehmen. Das Kunstwerk sei als Pendant zu den 17 Stelen zu verstehen, die das Bistum anlässlich seines Jubiläums im Generalvikariat Köln habe aufstellen lassen und mit dem sich viele Frauen nicht hätten identifizieren können, erklärt Ursula Sänger-Strüder, Geschäftsführerin des Kölner kfd-Diözesanverbandes.





Nachdem die Idee geboren ist, entscheidet man sich, die Sindorfer Künstlerin Elisabeth Perger mit der Arbeit zu beauftragen. Die 52jährige Bildhauerin, die unter Professor Hans Karl Burgeff an der ehemaligen Werkschule Köln studierte und u.a. Figuren für das Kölner Rathaus erstellt hat, ist der kfd bereits durch frühere Auftragsarbeiten bekannt.

In enger Zusammenarbeit von Mitgliedern des kfd-Diözesanvorstandes und der Künstlerin wird die Idee konkret: Es soll ein Symbol entwickelt werden, das das lebendige Wirken von Frauen unterschiedlicher Generationen innerhalb der Glaubensgemeinschaft der Kirche im Wandel der Zeit darstellt. Damit die Skulptur zu den verschiedenen kfd-Veranstaltungen mitgenommen werden kann, soll sie zwar unübersehbar und raumgreifend sein, aber doch transportabel.

Es entstehen zunächst unzählige Skizzen auf Pergamentpapier: »Schwingende, tanzende Figuren unter einem weiten, schützenden Bogen – diese Grundformen kamen mir sofort in den Sinn«, erinnert sich Elisabeth Perger an die ersten Bleistiftstriche. Herauskrystallisiert haben sich schließlich drei weibliche Figuren in schwingenden Gewändern, die in dynamischer Bewegung miteinander verbunden

sind, indem sie Flammen weiterreichen. Gehalten werden die Figuren durch ein starkes Fundament und einen sich über ihnen wölbenden Himmelsbogen. Die Flammen symbolisieren in Anlehnung an die Feuerzungen, die an Pfingsten auf die Jünger herabkommen, die Weitergabe von Glauben, Wissen und Liebe von Generation zu Generation, aus der Vergangenheit in die Zukunft.

Das Weibliche soll betont werden, so der Auftrag. Die Materialentscheidung ist schnell getroffen: »Holz ist ein sehr warmes Material, das sich gut für weiche Formen eignet«, so die Künstlerin. »Und es riecht so toll«, fügt sie strahlend hinzu. Da mache das Arbeiten gleich doppelt Freude. Über die Art der Darstellung habe sie dann lange nachgedacht. Schließlich hält sie ein dreiteiliges Relief für die ideale Lösung, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Transportierbarkeit des Objekts.

Die Fichtenbretter stehen bereits in der Werkstatt und verströmen ihren harzigen Duft. Doch bevor mit der Arbeit am Holz begonnen werden kann, muss zunächst eine Schablone aus Styropor gefertigt werden. Maßstabsgetreu schneidet Elisabeth Perger die Skulptur gemäß ihrer Skizze aus der weißen Masse heraus: 3 Reliefplatten 2m



hoch, 50 bis 55 cm breit, 4–8 cm tief. Die drei Figuren werden separat geschnitten und collageartig auf die Reliefplatte geleimt. Erst als Proportionen und Ausdruck dem kritischen Auge der Künstlerin standhalten, wird die Arbeit in Holz umgesetzt. Sie sägt, raspelt, schleift, spachtelt, bis die Figuren lebendig zu sein scheinen.

Jetzt fehlt nur noch die farbige Hülle. Erde und Himmel – Sienarot und Türkisblau, so sieht die Künstlerin Mensch und Gott. Dazwischen die goldglänzenden Flammen der Liebe. Während die Silhouette der Figuren im Relief eine große Bewegung zeigen, lädt die farbig strukturierte Oberfläche zum genauen Hinschauen ein: zart und erst auf den zweiten Blick sichtbar erinnern Muster an kostbare Brokatstickereien.

Ursprünglich war geplant, immer wieder Schriftzüge erkennen zu lassen, Namen von Prophetinnen, Heiligen und Frauen der Bibel. »Auf

der Oberfläche der Skulptur wirkten sie unharmonisch«, berichtet Elisabeth Perger von ihren Versuchen, Maria, Martha, Hildegard u.a. zu platzieren. Deshalb habe sie sich entschlossen, die Schriftzüge an den Seiten der Tafeln anzubringen. Zu lesen sind lediglich die Vornamen. »So hat jede Frau bei der Betrachtung die Möglichkeit, sich selbst zu finden«, hofft die Bildhauerin.

Rechtzeitig zum 95jährigen Jubiläum der kfd ist die Skulptur fertig. Ausgereift und bereit, das Haus zu verlassen um auf eine Reise zu gehen. Denn dafür ist sie bestimmt: Als Botschafterin soll sie das weibliche Engagement und die Begeisterung für Gott sichtbar machen und den kfd-Frauen in den Veranstaltungen vor Ort als Sinnbild ihres Wirkens zur Verfügung stehen.





## KIRCHLICHES LEBEN WIRD REICHER UND BUNTER

BEGRÜSSUNG ZUM FESTAKT AM 08.06.2013

von Lydia Wallraf-Klünter

Liebe Irmentraud Kobusch,  
als frisch gewählte alte und neue stellvertretende Bundesvorsitzende,  
liebe Frau Kruse, liebe Frau Göken-Huisman, als frisch gewählte neue  
Geistliche Begleiterin in unserem Bundesverband, lieber Herr Bischof  
Dr. Heiner Koch, liebe Frau Perger, liebe Bea Nyga, als unsere Musike-  
rin, und vor allen Dingen liebe kfd-Frauen – Damen und Herren sagt  
man normalerweise – und die vereinzelt anwesenden Männer sind in  
diese Begrüßung herzlich mit eingeschlossen!

Im Namen des Diözesanverbandes der kfd Köln begrüße ich Sie  
und heiße Sie ganz herzlich willkommen zu unserem Festakt am heu-  
tigen Nachmittag.

Sicher fragen Sie sich, warum hier an dieser Stelle nicht unsere  
Vorsitzende, Frau Trudi Porath, steht, um Sie alle zu begrüßen und  
willkommen zu heißen. Da es einen Sterbefall in ihrer nächsten Fami-  
lie gegeben hat, kann sie heute nicht unter uns sein. Ich soll Sie von  
ihr ganz herzlich grüßen. Sie bittet um ihr wertees Verständnis.

Ganz besonders freuen wir uns im Diözesanverband Köln hier und  
heute Sie, Herr Bischof Dr. Koch, als unseren ehemaligen Diözesan-  
präses und jetzigen Bischof des Bistums Dresden-Meißen, begrüßen  
zu dürfen.



Sie haben sich extra Zeit genommen, um mit uns diesen Festakt zu begehen.

Wir tun dies mit Ihnen in großer Freude und voller Dankbarkeit mit einem Rückblick auf die gemeinsame Zeit mit Ihnen, in der Sie »unser Präses« waren und den Charakter Ihrer kfd in unserem Diözesanverband mit geprägt haben.

In diesem Jahr 2013 ist unser Diözesanverband 95 Jahre alt.

Aus diesem Anlass des Jubiläums hat unser Diözesanverband eine Frauenskulptur in Auftrag gegeben.

»Frauen–gestern–heute–morgen«, so heißt die neue Skulptur, die von Elisabeth Perger, Bildhauerin aus Kerpen, angefertigt wurde. Mit der neuen Skulptur, die nach dem 7. September 2013 [Matinée zum kfd-Jubiläum] ihre Reise durch die Kreis- und Stadtdekanate der kfd im Erzbistum Köln antreten wird, möchte der größte katholische Verband im Erzbistum Köln (67.000 Mitglieder) ein deutliches Zeichen setzen, welche große Bedeutung Frauenleben in der Geschichte der Kirche und des Erzbistums Köln hatten und haben.

Frauen geben maßgeblich den Glauben weiter und machen kirchliches Leben reicher und bunter.

Es ist uns ein großes Anliegen, diese Skulptur unter den Segen Gottes zu stellen.

Von daher haben wir die Möglichkeit des Eucharistischen Kongresses genutzt, im heutigen Festakt dieses bildhauerische Kunstobjekt von Ihnen, lieber Herr Bischof Dr. Koch, segnen zu lassen.

Ich wünsche Ihnen allen eine gute Andacht und anschließend viele gute Begegnungen untereinander und viel Freude beim gemütlichen Beisammensein bei einem Glas kühlen Getränks.

## GEDANKEN ANLÄSSLICH DER EINWEIHUNG DER SKULPTUR AM 08. JUNI 2013 IN ST. MAURITIUS, KÖLN

von Ursula Sänger-Strüder

Heute ist für uns ein schöner und erfüllter Tag, nicht nur weil die Sonne scheint und wir die Veranstaltungen des Eucharistischen Kongresses erleben, nein als kraftvolle Gemeinschaft und als Frauenort in der Kirche dürfen wir heute unsere neue Frauenskulptur unter den Segen Gottes stellen.

Sie soll unseren Verband in den kommenden Jahren begleiten und unseren Mitgliedern Tradition und Nachhaltigkeit vermitteln sowie neue Impulse geben.

Die Verantwortlichen der kfd im Erzbistum Köln planen, dass unsere Skulptur demnächst eine Reise durch das Erzbistum machen wird und in den örtlichen kfd-Gruppen unseren Mitgliedern, jungen wie alten, den Diözesanverband wie unseren Bundesverband als geschichtsträchtigen und bedeutenden Verband näher bringen kann.

Sie fragen sich sicher, warum eine solche Skulptur? – Frauenleben und weibliches Engagement wird in der Kirche nicht immer sichtbar und diese Erkenntnis wurde uns im Februar 2012 ganz deutlich, als unser damaliger Diozesanprasens Msgr. Robert Kleine die Aktivitäten zum Bistumsjubilaum 2013 vorstellte. Am darauffolgenden Morgen meinte Sr. Barbara Schulenberg, die Vertreterin der Geistlichen Begleiterinnen im Diozesanausschuss: »Wir Frauen kommen mal wieder

in 1700 Jahren Bistumsgeschichte kaum vor! Wie können wir uns sichtbar machen!«

Im Diozesanvorstand wurde später die Idee eines eigenen Zeichens neben den 19 mannerorientierten Obelisken\*, die das Erzbistum zum Bistumsjubilaum entwickelt hat, geboren. Der Diozesanvorstand beauftragte mich, mit der Kerpener Bildhauerin Elisabeth Perger, die gleich selber zu ihrem Werk zu Wort kommen wird, Kontakt aufzunehmen. Elisabeth Perger hat neben der Frauenskulptur bereits andere kleine Kostbarkeiten für den Diözesanverband angefertigt wie die Muschelschale oder den Handspiegel.

In einem ersten Treffen, Mitte vorigen Jahres, diskutierten wir mit der Bildhauerin verschiedene Ideenstrange, ließen das eine oder andere Kreative aufkommen und dann wieder in der Versenkung verschwinden. Es waren sehr anregende Gespräche, die mich selber noch mal mit den Grundlagen und Traditionen unseres Verbandes konfrontierten. Ruckgespiegelt zum Vorstand entwickelte sich daraus die Vorlage für die jetzigen Figuren.

Uns war ganz wichtig, jenes was war, auf das wir bauen, zu verdeutlichen und darzustellen.



»Die Weise pflegt die Wurzel.« wie es in einem Sprichwort aus China heißt. Also: die Flamme der Tradition weiterreichen an uns Frauen im »hier und jetzt« und uns zu verpflichten, diese wiederum an die nachfolgenden Generationen weiter zu geben.

Heute schon müssen die Weichen für die Zukunft gestellt werden. Die Glut darf nicht erkalten, weil sonst auch die Flamme der Begeisterung erlöschen wird. Wir sind auch für die verantwortlich, die nach uns kommen!

Als unsere Gründungsmütter vor 95 Jahren unseren Diözesanverband ins Leben riefen, taten sie dies im letzten Kriegswinter des ersten Weltkriegs. Sie wollten ein Hoffnungszeichen setzen wider aller Resignation und schufen trotz finanzieller Enge einen Diözesanverband, der heute noch hoch vital ist.

In einer Festschrift zum 50jährigen Bestehen unseres Diözesanverbandes »Was uns eint« von 1968, das mir freundlicherweise aus dem Nachlass eines unserer Mitglieder überlassen wurde, heißt es in einem Text von Wilhelmine Schumacher-Köhl, unserer ersten Diözesanvorsitzenden:

»Wir wollen nicht eine Gebetsvereinigung alten Stils von guten älteren Frauen sein, sondern eine Mütter- und Frauenschule mit fünf

wichtigen Aufgaben.« Die da unter anderem heißen Bildung, Apostolat, Kommunikation, Geistliche Impulse und tätige Nächstenliebe. Georg Alfes, der damalige Diözesanpräses, der sein Amt bis 1969 ausübte, schreibt in der genannten Festschrift unter dem Stichwort »Ausblicke«: »Die Frauengemeinschaft ist eine wichtige Aufbauzelle in der Pfarrgemeinde und möchte an ihren Zielen teilhaben. Die kfd will im außerkirchlichen Raum jüngere und ältere Frauen in unübersehbaren Kreisen ansprechen, um die Begegnung der Christen mit der Welt geistig und praktisch vorzubereiten.«

So stellt die zweite Person unserer Skulptur die Gegenwart dar:

Unser Leitbild »leidenschaftlich glauben und leben« steht für uns im Mittelpunkt, leitet und erdet uns zugleich. Als größter katholischer Frauenverband in Deutschland sind wir eine lebendige Gemeinschaft und unser Wort hat zunehmend Gewicht im politischen Raum. Denken wir nur an die augenblickliche Rentendiskussion. So können wir uns deutlich auf die Fahnen schreiben, dass die Kanzlerin nicht zuletzt durch das große Votum der kfd die Zusage gemacht hat, dass auch die Frauen, die vor 1992 Kinder geboren haben, einen gerechten Anspruch auf Rente für ihre Erziehungsleistungen erhalten werden.

In einer zunehmenden säkularen Gesellschaft ist es wichtig,



bekennend die Umwelt, den Ort, an dem man lebt, aktiv zu gestalten. Wir sind dazu aufgerufen an das, was wir glauben, auch an andere weiter zu geben und mit Begeisterung vom dem zu erzählen, was uns trägt. Damit erreichen wir auch die Öffentlichkeit. Sind wir aber noch so begeisterungsfähig, um andere mitzureißen und zu motivieren, mitzumachen? Die »Sache Jesu« braucht Begeisterte, so heißt es in einem Lied von Peter Jansens aus den 80ziger Jahren. Angesichts meiner Beobachtungen ist es notwendig, auch heute noch diesem Liedtext zu folgen, »... sein Geist sucht sie auch unter uns. Er macht uns frei, damit wir einander befreien.«

Holger Zaborowski schreibt in »Christ in der Gegenwart«: »Begeisterte bilden eine neue Gemeinschaft, die neue Energie verleiht, sich mitteilen möchte.«

Wir sind aufgerufen, die Flamme nachhaltig weiter zu reichen.

So sind wir in der Zukunft angekommen. Man lebt, um aktiv mitzugestalten. Verantwortung haben wir für unsere Zeit und unser Leben und für die Bewahrung der Schöpfung. Die Indianer sagen: »Wir haben die Erde nicht von unseren Vorfahren geerbt, wir haben sie

von unseren Kindern geliehen.« oder »Der Mensch hat das Netz des Lebens nicht gewebt, er ist nur ein Faden darin. Was immer er ihm antut, tut er sich selber an.«

Als kfd bezeichnen wir uns in unserem Leitbild als »eine kraftvolle Gemeinschaft« und als »ein Frauenort in der Kirche«. Mit all unserem Tun und auch mit dieser Skulptur, die uns immer wieder daran erinnern soll, wer wir sind und was wir tun, welchen Auftrag wir erhalten haben, machen wir die »bewegende Kraft des Glaubens« erlebbar. In diesem Sinne freuen wir uns, dass wir nun wieder ein sichtbares Zeichen der Gemeinschaft für unseren großen Diözesanverband Köln haben.

Sie alle werden Gelegenheit haben, die Skulptur näher kennen zu lernen. Sie wird, wie schon von mir berichtet, auch eine Reise durch die Stadt- und Kreisdekanate antreten. Wir werden dazu eine Arbeitshilfe erstellen, so dass Sie mit der Skulptur leben und arbeiten können.





## FRAUENSPIRITUALITÄT ZWISCHEN GESTERN UND HEUTE

von Ulrike Göken-Huismann

Lieber Herr Bischof Dr. Koch,  
liebe Frau Porath,  
liebe kfd-Frauen,

Ich freue mich sehr darüber, dass ich hier heute sprechen darf.

Eine kleine persönliche Begebenheit zum Einstieg, die aber fast die ganze Bandbreite unseres Themas »Frauen–gestern–heute–morgen« deutlich macht:

Als der kfd-Diözesanverband Köln vor 25 Jahren sein 70jähriges Bestehen feierte, war ich hauptamtliche kfd-Diözesanreferentin hier in Köln. Ein großer Frauengottesdienst im Dom war einer der Höhepunkte des Jubiläums, ich war für diesen verantwortlich. Morgens auf dem Weg zum Dom traf ich den damaligen Diözesanpräses Prälat Walter Külzer, an seiner Seite Georg Alfes, seinen Vorgänger. Prälat Külzer stellte mich vor, Alfes kommentierte »ach so jung und so modern können kfd-Referentinnen heute sein«, seine Vorstellungen sahen wohl etwas anders aus ...

Was würden diese beiden wohl sagen, wenn sie wüssten, dass ich heute als ganz frisch gewählte geistliche Begleiterin des Bundesverbandes zu ihnen sprechen darf?

Was für uns heute schon fast selbstverständlich ist, dass Frauen als Katechetinnen, Lektorinnen, Kommunionhelferinnen, als PGR Vorsitzende und auch als geistliche Begleiterinnen im Verband auf allen Ebenen Verantwortung übernehmen, all das war vor dem 2. Vatikanischen Konzil undenkbar und änderte sich auch in den 70er und 80er Jahren erst langsam.

Als Wilhelmine Schumacher-Köhl, deren Namen wir auf der Skulptur finden, in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die erste Diözesanvorsitzende war, bestimmten nicht die Frauen selbst die Geschicke ihrer Verbände, sie waren eher Objekte der Seelsorge.

Spiritualität wurde vorgegeben.

Aber auch in diesen ersten Jahren und Jahrzehnten unseres Verbandes gilt:

Frauen kommen zusammen, können sich gegenseitig stützen; insbesondere die Mütter erhielten vielfältige praktische Hilfe und Unterstützung, aber auch Anregungen zum religiösen Familienleben, ich habe Ihnen mitgebracht von Wilhelmine Schumacher Köhl »Die religiöse Mütterschule« von 1937, zu jeder Zeit im Kirchenjahr ganz praktische Anregungen für die katholische Mutter.

In den regelmäßigen Frauenmessen erfahren die Frauen Gemeinschaft mit Jesus Christus und untereinander Stärkung und Trost.

Diese Frauenmessen sind bis heute tragender Grund vieler kfd's. Weitere spirituelle Angebote kamen auch schon vor dem 2. Vatikanum in vielen Gruppen auf Pfarr-, Dekanats- und Bistumsebene dazu: Einkehrtage, Bibelgesprächsrunden etc.

Das 2. Vatikanum war ein sehr wichtiger Einschnitt für unsere Kirche und unseren Verband.

1971 wurde Anneliese Lissner – Name auf der Skulptur – als erste Frau in das bis dahin Priestern vorbehaltene Leitungsamte der kfd berufen. Lissner profilierte sich als konsequente, kompetente und mutige Sachwalterin in Fragen zur Stellung der Frauen in unserer Kirche.

In den 80er Jahren entdeckten die Frauen zunehmend die oft unsichtbare und verloren gegangene weibliche Tradition in der Bibel, Miriam, Debora, Susanna, Maria Magdalena, auch auf der neuen Skulptur eingeschrieben – eine große geistliche Kraft ging von der Beschäftigung mit den Frauen in der Bibel aus.

Auch Frauen aus der Kirchengeschichte wurden neu entdeckt und ermutigten Frauen, ihre eigenen Ressourcen wahrzunehmen.

Katharina von Siena, Hedwig, Elisabeth, Hildegard von Bingen, Teresa von Avila, Edith Stein – ihre Namen stehen auf der Skulptur.

Frauen wurde es wichtig, von dem Geheimnis Gottes auch in weiblichen Bildern zu sprechen und es auf diese Weise zu feiern.

In den 90er Jahren wurde der Begriff Spiritualität zum Leitbegriff moderner Gegenwartsreligion.

Merkmale einer christlichen, frauenspezifischen Spiritualität waren u. a. Offenheit, persönliche Entfaltung, Individualität und Subjektivität, Streben nach Ganzheitlichkeit.

Heute:

Die kfd ist nach wie vor in den kirchenamtlichen Strukturen organisiert. Sie versteht sich als Teil der Kirche und ist im Leben der Pfarrgemeinden tief verwurzelt.

Aber darüber hinaus bietet sie auf Grund ihrer verbandlichen Struktur und Vernetzung ein eigenständiges Profil und Räume, in denen Frauen sich in ihrer eigenen weiblichen Spiritualität erleben können.

Viele kfd-Frauen wissen sich von einem tiefen Glauben getragen und leben diesen gerade auch in der Gemeinschaft der vielen kfd-Frauen. Viele Frauen finden in der kfd ihrer Gemeinde oder auch auf der mittleren oder diözesanen Ebenen Orte, an denen sie ihren Glauben als Frau ausdrücken, weiterentwickeln, oder auch neu entdecken.

Aus diesem Bewusstsein bringen sie sich ein in die Gemeinschaft der kfd, in die Gemeindefarbeit, haben Anteil am Verkündigungsauftrag der Kirchen. Sie bestärken sich gegenseitig in ihrer Sichtweise des Glaubens, bilden und entwickeln sich weiter und erproben vielfältige Formen des Gottesdienstes.

Die kfd ist ein Frauenort in der Kirche, offen für Suchende und Fragende, ein Ort spiritueller Beheimatung für Frauen, so heißt es in »Leidenschaftlich glauben und leben«, und so ist es.

Weiter heißt es in »leidenschaftlich glauben und leben«: Wir machen die bewegende Kraft des Glaubens erlebbar. Wir wollen Glaubenserfahrungen für Frauen ermöglichen und sie ermutigen, neue Ausdrucksformen ihres Glaubens zu suchen.

Das konnten wir gestern Nachmittag ganz eindrucksvoll hier in dieser Kirche in der Kathedralvesper erleben – Gänsehautatmosphäre ... Wie geht es weiter:

Zukunftsfähigkeit soll gewährleistet sein, und gleichzeitig sollen Traditionen, sollen lieb gewordene Gewohnheiten – von denen es

ja im Diözesanverband Köln viele gute gibt – nicht auf der Strecke bleiben. Ist dieser Spagat zwischen Tradition und Moderne überhaupt möglich. Wohin entwickeln wir uns weiter? Wie kann es gelingen, beide Optionen im Blick zu behalten?

Was hilft uns, die Balance zwischen Bewahren und Verändern herauszufinden?

Oft braucht es einen immensen Leidensdruck, damit Neues, Positives zum Vorschein kommen kann. Denn eine Gefahr in Situationen des Übergangs liegt darin, sich vom bedrohlich erlebten Wandel fernzuhalten und sich in eine eigene Sonderwelt zurückzuziehen. Das jedoch wäre ebenso Verrat an der ureigensten Aufgabe, Licht und Salz für die Welt zu sein wie die gegenteilige Versuchung, in den Strömen der Zeit auf – und unterzugehen.

Sich glaubend in den Wandel stellen, kann so zum Leitwort in einer herausfordernden Zeit werden.

Besinnen wir uns auf unsere Wurzeln und vergegenwärtigen wir uns das Evangelium als Grundlage unseres Handelns.

Jesu Maßstab, sein Vorbild ist hilfreich bei allen Fragen danach, wie Leben gelingen kann. Wer sich bei ihm verortet, der wird alle Entscheidungen, die anstehen, gelassen angehen können. Jesu Zusage »Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Zeit« ist kein billiger Trost, keine Durchhalteparole, Jesu Zusage ist vielmehr die Ermutigung, den eigenen Fähigkeiten zu trauen und damit verantwortlich und selbstbewusst die Gegenwart und die Zukunft zu gestalten.

Mir scheint, dass unsere heutige Situation mit der Situation der Jünger und Jüngerinnen an Pfingsten vergleichbar ist. Jesus, der bis dahin den Kurs, die Richtung vorgegeben hatte, ist nicht mehr da. Die Verantwortung für die Weitergabe der frohen Botschaft braucht neue Formen. Und die Jünger und Jüngerinnen nehmen diese Herausforderung an.

Die Botschaft Jesu ist so reich, dass sie in verschiedensten Formen ausgesagt und vermittelt werden kann und muss.

Lassen wir uns von den geisterfüllten Aposteln und Apostelinnen anstecken!

Dem Diözesanverband Köln herzliche Glück- und Segenswünsche zur neuen Skulptur im Namen des Bundesvorstands der kfd, möge diese dazu beitragen, dass die Begeisterungsflamme für die kfd im Erzbistum Köln weitergetragen wird ...



HEILIGE UND UNHEILIGE FRAUEN

MONIKA

**SUSANNA**

MECHTHILD

ELISABETH

A  
N  
N  
E  
L  
I  
E  
S  
E

**EVA**

EDITH

**THERESIA**

RUTH

**MIRIJAM**

**MARIA**

M  
A  
T  
H  
I  
L  
D  
E

HELENE

UTE

WILHELMINE

A  
N  
N  
A

HILDEGARD

**LUISE**

THERESIA

**LYDIA**

G  
E  
R  
T  
R  
U  
D

KATHARINA

**HEDWIG**

EMMA

URSULA

**KLARA**

JOHANNA



## WILHELMINE SCHUMACHER-KÖHL

VERBANDSFRAU UND POLITIKERIN

von Ursula Sängler-Strüder

1928 wurde Wilhelmine Schumacher-Köhl von den Verantwortlichen der Katholischen Müttervereine im Erzbistum Köln zu ersten weiblichen Vorsitzenden ernannt. Die Präfektin übte dieses Amt bis 1941 aus.

Lassen wir Sie selber erzählen:

Ich habe spannende Zeiten erlebt, aber auch belastende und traurige. Von 1921 bis 1930 habe ich meine Heimatstadt Köln im Preußischen Landtag vertreten. Ich konnte das nur, weil wir Frauen 1919 endlich das allgemeine Wahlrecht für unser Geschlecht erstritten hatten. 1919 wurde ich unmittelbar in den Kölner Stadtrat gewählt und übte mein Mandat bis 1926 aus. Meinen Beruf als Lehrerin musste ich mit meiner Eheschließung aufgeben, konnte mich aber politisch und publizistisch engagieren. Nach dem frühen Tod meines Mannes 1925 musste ich erwerbstätig werden, um meine beiden Kinder zu ernähren.

Geboren wurde ich übrigens 1883 im Kaiserreich und bin 1970 in einer aufstrebenden Bundesrepublik gestorben.

1929 wurde ich zur Vorsitzenden der Katholischen Müttervereine im Erzbistum Köln berufen und war die erste Frau, die dieses Amt wahrnehmen konnte, das vorher in den Händen der Priesterschaft lag. Hier habe ich Pionierarbeit geleistet. Unser Mütterkurheim St. Hedwig in Rhöndorf habe ich ausgebaut. 1930 gründete ich mit anderen die KAG Müttergenesung, die bis heute segensreiche Arbeit tut. Frauengesundheit stand schon damals auf unserem Programm.

Bis 1941, also mitten im zweiten Weltkrieg, prägte ich unseren Verband auf der Ebene des Zentralverbands. Ich gab die Geschäfte dann in die Hände von Helene Pallmann. In Köln hatten wir das Glück, dass Kardinal Frings die Frauenseelsorge nach dem Verbandsverbot

durch die NSDAP gründete und wir so im Schutz der Kirche unsere Verbandsarbeit fortsetzen konnten.

Ich bin heute noch stolz auf unsere eindrucksvollen Kundgebungen und Wallfahrten 1934 und 1935, als wir Frauen uns mutig und glaubensstark gegen den Nationalsozialismus und das Dritte Reich öffentlich z. B. im Kölner Dom und in Kevelaer bekannten. Wir mischten uns gesellschaftspolitisch ein und zeigten Zivilcourage.

### ZITATE:

»Wir wollen nicht eine Gebetsvereinigung alten Stiles von guten älteren Frauen sein, sondern eine Mütterschule mit fünf Aufgaben. Darum junge Frauen gewinnen und durch gute Organisation sie festhalten, nicht bloß äußerlich einladen. Die Förderin muss ein persönliches Verhältnis mit ihren Mitgliedern finden.« W. Schumacher-Köhl

»Nachdem die Frauen die politische Gleichberechtigung erhalten haben und schon so viele Frauen ihre Stimme in der Öffentlichkeit erheben, dürfen unsere Frauen- und Müttervereine nicht schämig zur Seite stehen, sondern müssen in gediegener Weise ihre Grundsätze vertreten lernen.« W. Schumacher-Köhl (Was uns eint, 50 Jahre Verband der Katholischen Frauen- und Müttergemeinschaften in der Erzdiözese Köln, 1968)

»In seinen Lebenserinnerungen schreibt Prälat Hermann Klens, erster Generalpräses der kfd über Wilhelmine Schumacher-Köhl: »Ihr Einsatz im öffentlichen Leben war Ausdruck ihrer ethisch oder auch religiös motivierten Verantwortung für das Leben.« (Hermann Klens, Anwalt der Frauen, Lebenserinnerungen, Düsseldorf 1978, Seite 163f)



**ANNELIESE LISSNER**  
ERSTE GENERALEKRETÄRIN DER KFD

von Ursula Sänger-Strüder

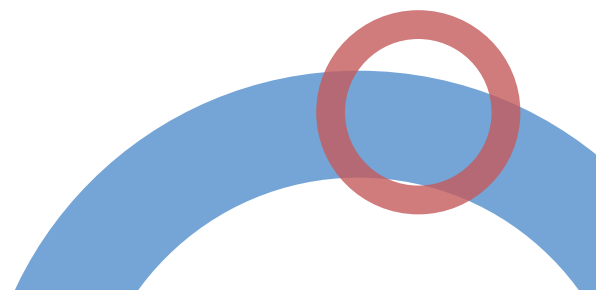
Anneliese Lissner wurde als Anneliese Dymke 1925 in Remscheid geboren und starb 2008 im 84. Lebensjahr. Lissner war von Hause aus Philologin und Journalistin. Von 1971 bis 1989 war sie als erste Frau Generalsekretärin der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) und prägte zusammen mit Marianne Dirks und anderen kfd-Frauen in dieser Zeit die kfd zu einem modernen Frauenverband in Kirche und Gesellschaft.

1951 hatte sie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg mit der Arbeit »Die wirkliche Welt im deutschen Zaubermarchen: Studien zum Marchengeprage« zur Dr. phil. promoviert. Anschließend absolvierte sie ein Volontariat bei einer Tageszeitung, wechselte dann in die Redaktion einer katholischen Kinderzeitschrift und war schließlich von 1959 bis 1971 Schriftleiterin der katholischen Zeitschrift »Frau und Mutter«. 1971 wurde Anneliese Lissner schließlich als erste Frau in das bis dahin Priestern vorbehaltene Leitungsamt der kfd berufen. Schnell profilierte sich Anneliese Lissner zur konsequenten, kompetenten und mutigen Sachwalterin in Fragen zur Stellung der Frauen in der römischen Kirche. Für den Verband arbeitete sie in der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz, im Präsidium des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und im Rundfunkrat des Westdeutschen Rundfunks mit. Zudem war sie lange auch zweite Vorsitzende des deutschen Weltgebetstagskomitees.

**ZITATE:**

»Als Beraterin der Liturgiekommission unterstützte sie sachkundig die Arbeit des Gremiums und gab wichtige und wertvolle Impulse. Ihr Wirken als Mitglied im Beirat deutschsprachiger Pastoraltheologen, ihr Engagement als Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken sowie ihre zahlreichen Publikationen, in denen sie die Botschaft unseres Glaubens glaubwürdig und zeitgemäß vermittelte, bleiben uns unvergessen.« Bischof Robert Zollitsch (Quelle Internet)

»Sie war eine Herausfordererin, die sich mit Herkommlichem, Gewohnheitsmaigem oder Betulichem nicht zufrieden gab – nicht um mit der Tradition zu brechen, sondern um das Feuer der Tradition neu zu entfachen. ... Sie konnte temperamentvoll streiten und ließ einen nur vordergründig beruhigenden Kompromiss, das Glätten von Unterschieden, bis sich nichts und niemand mehr daran rieb, nicht gelten. Für Anneliese Lissner ist es wichtig gewesen, die bereichernde Pluralität von Meinungen und Prägungen aus menschlichen Lebensentwürfen und Lebenswegen zuzulassen und die Erfahrungsfulle von Frauen zur Geltung zu bringen.« Irmgard Jalowy, ehemalige Präsidentin der kfd. (Quelle Internet)

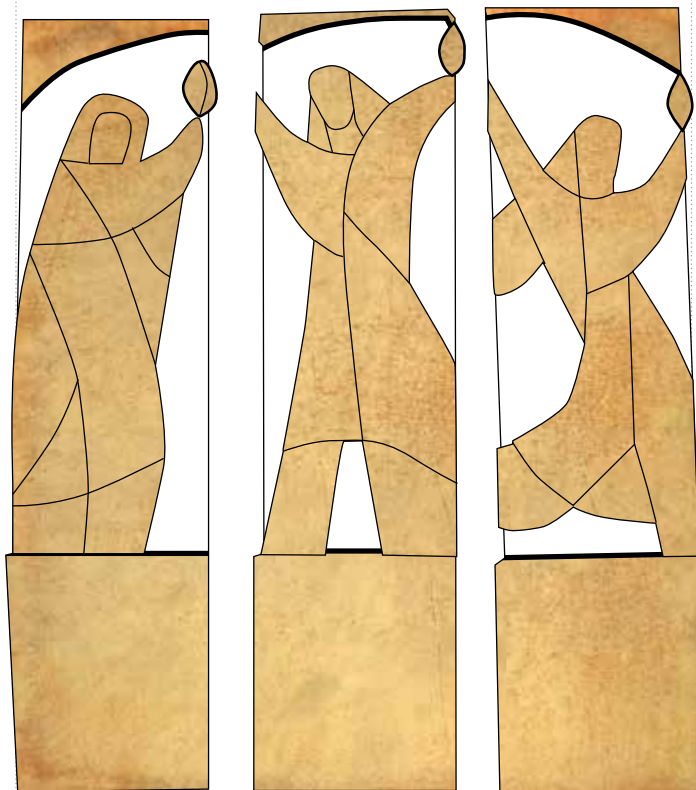


## MUSTEREINLADUNG ZU EINER VERNISSAGE IN DER GEMEINDE

8 mm

8 mm

### Einladung zur Ausstellung



Titel der Ausstellung

Eventuell Ausstellungsort/Termin

8 mm

Um auf eine Ausstellung in Ihrer Gemeinde aufmerksam zu machen, können Sie Einladungspostkarten drucken lassen, diese persönlich überreichen, verschicken oder auslegen. Beachten Sie dabei bitte, dass Sie die Rechte an eventuell verwendetem Fotomaterial haben! Also fotografieren Sie selber oder lassen Sie sich das Einverständnis der Künstlerin/ des Künstlers geben. Das gleiche gilt auch für zitierte Texte oder Gedichte.

Legen Sie ein Dokument im Postkartenformat: 105 x 148 mm (DIN A6) an. Legen Sie einen Satzspiegel für Vorder- und Rückseite an (an allen Rändern z.B. 8 mm Rand).

#### VORDERSEITE:

Fügen Sie z.B. ein selbstgemachtes Foto des Kunstwerkes ein. Die Auflösung des Bildes sollte (im Maßstab 1:1) bei 300 dpi liegen. Das Bild muß für den Druck im Vierfarbmodus (CMYK) umgewandelt werden.

Schreiben Sie »Einladung zur Ausstellung« in fetter Schrift auf die Karte. Hat die Ausstellung einen Titel? Diesen könnten Sie in einem mageren Schriftschnitt absetzen. Hier wurde in einer 11 Punkt-Schriftgröße gesetzt.

8 mm



Wir laden herzlich ein, unsere  
Skulptur von der Künstlerin  
Elisabeth Perger in Ruhe zu  
betrachten:

**15.07.2013 bis 05.09.2013**

Erzbischöfliches Generalvikariat  
Köln, Eingangsbereich

**10.09.2013 bis 03.10.2013**

Kardinal-Schulte-Haus, Bensberg

**22.10.2013 bis 14.11.2013**

Maternushaus, Köln

In der Vergangenheit  
stoße ich auf die Frauen,  
die vor uns lebten und  
unsere Welt reicher machten.  
Ihre Träume, ihr Mut, ihre Kraft,  
aber auch ihre Trauer  
gaben sie weiter  
an uns,  
die wir im heute leben,  
im Hier und Jetzt,  
in der Realität dieser Welt  
mit aller Freude, allem Leid  
den vielen Errungenschaften,  
aber auch mit der Sorge  
um die Zukunft,  
die vor uns liegt:  
noch nebulös  
doch fast schon greifbar  
mahrend,  
dass wir aus der Vergangenheit  
heraus,  
verpflichtet sind,  
das Leben bedingungslos  
weiterzugeben.

Illustration in Anlehnung an die  
Skulptur von Elisabeth Perger  
»frauen-gestern-heute-morgen«

**KATHOLISCHE  
FRAUENGEMEINSCHAFT  
DEUTSCHLANDS**



**Diözesanverband Köln**  
Marzellenstraße 32  
50668 Köln

Telefon: 02 21 / 16 42-13 85  
Fax: 02 21 / 16 42-19 88  
E-Mail: [info@kfd-koeln.de](mailto:info@kfd-koeln.de)  
Internet: [www.kfd-koeln.de](http://www.kfd-koeln.de)

#### RÜCKSEITE:

Hier könnte der kurze Einladungstext stehen.  
Die Daten und evtl. der Ausstellungsort könnten  
fett gesetzt werden.

Haben Sie noch ein passendes Gedicht o.ä.?  
In einer kleineren Schriftgröße könnten Sie dieses  
noch auf die Karte bringen.

Unten fügen Sie bitte das kfd-Logo (herunter-  
zuladen von der Website des Bundesverbandes  
unter: [www.kfd-bundesverband.de/fileadmin/  
Bilder/Mitgliederservice/Arbeitsmaterialien/  
kfd\\_logo\\_Farbe.JPG](http://www.kfd-bundesverband.de/fileadmin/Bilder/Mitgliederservice/Arbeitsmaterialien/kfd_logo_Farbe.JPG)), wandeln Sie es in CMYK um  
und setzen Sie Ihre kfd-Kontaktadresse ein.

Lesen Sie Korrektur und fertigen Sie von Ihrem  
Dokument ein Druck-PDF mit ausreichender Auflösung  
(Farb- und Graustufenbilder: 300 Pixel pro Zoll,  
einfarbige Bilder: 1200 Pixel pro Zoll) im Vierfarbmodus  
an. Dieses PDF können Sie einer Druckerei in Ihrer  
Nähe per Mail senden. Erkundigen Sie sich vorher, wel-  
che PDF-Voraussetzungen die Druckerei wünscht (wird  
z.B ein Beschnitt oder Passmarken benötigt?)  
Und überlegen Sie, in welcher Auflagenhöhe und  
welcher Papierstärke (z.B. 280 g/m) Sie drucken  
lassen wollen. Ein Preis von ca. 50–70 Euro für  
100 Karten ist nicht unrealistisch. Bei doppelter  
Auflage ist der Preis oft nur wenige Euro höher.

## SCHREIBEND, MICH ENTDECKEN

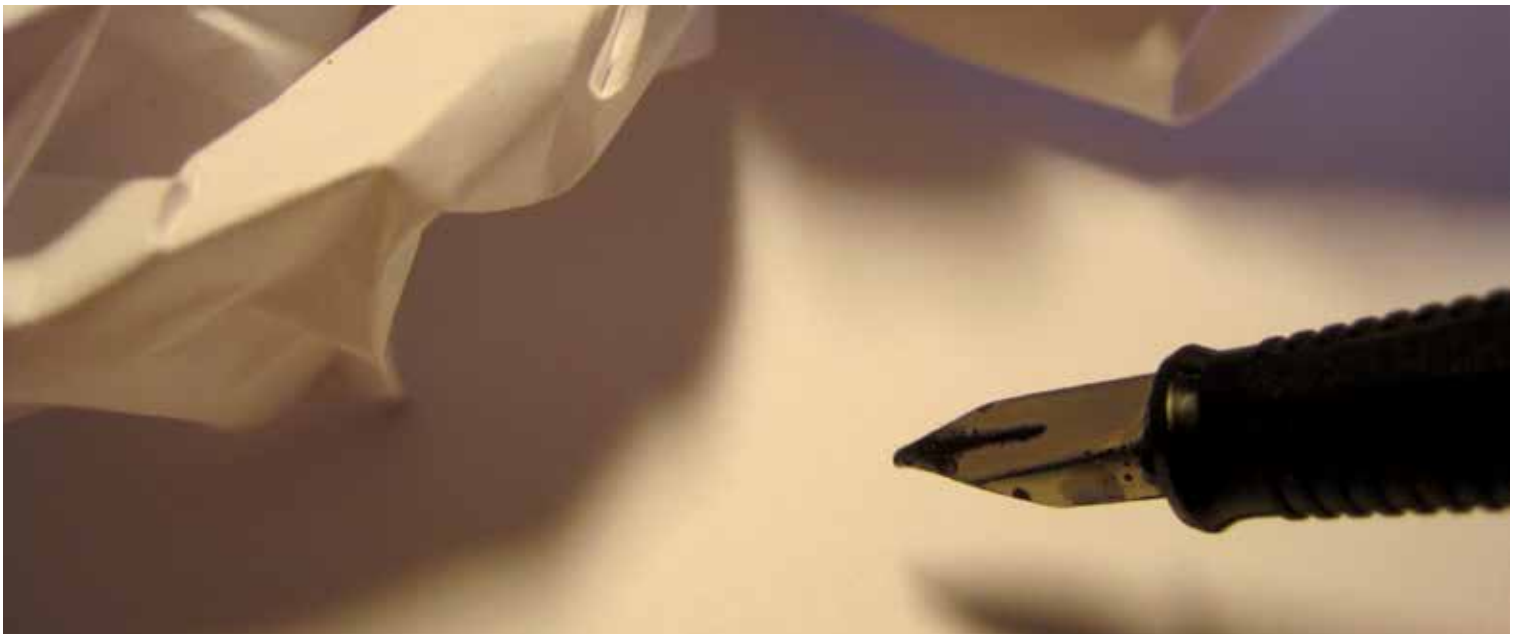
### MODELLE FÜR EINE KREATIVE SCHREIBWERKSTATT

von Ursula Sänger-Strüder

## WAS HEISST »KREATIV« SCHREIBEN?

Kreativ ist heute fast ein Zauberwort geworden, dabei heißt kreativ übersetzt ganz einfach: schöpferisch. »Kreativ schreiben« bedeutet deshalb auch nichts anderes, als aus mir heraus meine Empfindungen, meine Gedanken, »meinen Lebensweg«, mein »Ichsein« zu beschreiben, aufzuschreiben für mich ganz allein oder um mich anderen Menschen mitzuteilen.

Schreibwerkstätten sind in Mode gekommen. Sie bieten den Frauen und Männern das Handwerkszeug an, um sich dem Schreiben nähern zu können. Es ist nicht immer mit einem Blatt Papier und dem Füllfederhalter getan, auch nicht allein die eigene Phantasie reicht. Nein, es gibt andere Möglichkeiten zu entdecken, schreiben zu lernen und vielleicht zur ureigensten Passion zu machen; die Welt neu für sich zu erschließen.



## VORBEREITUNG UND ANLEITUNG

Es gibt viele Möglichkeiten, eine Schreibwerkstatt zu besuchen oder vielleicht für die eigene pfarrliche Frauengemeinschaft anzubieten. Familienbildungsstätten und Volkshochschulen haben solche Angebote in ihren Programmen. Freie »Poesiepädagoginnen« stellen ihr Know How zur Verfügung, wie Regina Henke aus Köln (Kontakt und Adresse über kfd Diözesanverband Köln.) Es gibt Abend- oder Wochenendveranstaltungen, Einmaltreffen oder die Bildung eines Schreibpools mit regelmässigen Treffen und Austausch. Wichtig ist immer eine gute Hinführung und Anleitung zum kreativen Schreiben, d.h. das Lernen von Schreibtechniken und Möglichkeiten der Ideenfindung für Texte, Gedichte und Prosastücken. Eine gute Grundlage dazu bietet das Buch »Garantiert schreiben lernen« von Gabriele L. Rico, das bei Rowohlt erschienen ist.

Die Lern-Gruppe sollte sich aus 6 bis 8 Personen zusammensetzen und der Raum sollte luftig und hell sein. Als besonders kommunikativ hat sich ein runder Tisch für die Gruppe erwiesen. Sind solche Voraussetzungen nicht gegeben, sollten Tische im Karree aufgestellt werden, damit jede/r zu jeder/m Blickkontakt haben kann.

## IDEENFINDUNG

Nicht immer flattern mir geordnet die Gedanken im Kopf herum, und ich kann sie so einfach niederschreiben. Meistens bedarf es eines Anstosses, um Gedichte, Texte oder Prosa zu verfassen. Dafür gibt es Möglichkeiten der Ideenfindung, die wir hier einmal beschreiben wollen: z.B. durch Assoziationsübungen (Verknüpfungen), auch mit Hilfe von Bildern, Gegenständen, Sprichwörtern, Fotos...., wichtigste Techniken sind hier z.B. das Brainstorming oder Mind mapping. Mind mapping ist eine Technik, die Denkprozesse unterstützt und Gedankenbilder visualisiert. Mind mapping eignet sich als Arbeitstechnik fürs kreative Schreiben, aber auch z.B. für Präsentationen oder Projektdarstellungen (siehe Graphik). Weiter gibt es die Möglichkeiten des Einsatzes von Bild- und Analogietechniken durch Visualisierung oder Reizworttechnik oder durch systemischer Ideensuche.

Bei der Reizworttechnik schlagen Sie z.B. auf einer beliebigen Seite ihres Lexikons auf und wählen spontan einen Begriff. Schreiben Sie dann alle Eigenschaften auf, die Sie mit diesem Reizwort verbinden. Diese Wortsammlung ist dann der Ausgangspunkt für ihren Text. Auch über die Erstellung eines Genogramms (Familienstammbaum) oder durch gezielte und geleitete Leibarbeit (z.B. eutonische Übungen und Phantasieren) kann Kreativität geweckt werden, die dann schreibend umgesetzt wird.

## MÖGLICHKEITEN UND METHODEN

Eine Schreibwerkstatt beginnt immer mit dem Kennenlernen der Teilnehmerinnen. Als eine Einstiegsmethode eignet sich z.B. die »Namenskette«. Dazu schreibt jede Teilnehmerin die Buchstaben ihres Namens untereinander auf ein Blatt und ordnet jedem Buchstaben ein Adjektiv bei, das mit dem besagten Buchstaben beginnt und im Zusammenhang mit der eigenen Persönlichkeit und Geschichte steht.

### BEISPIEL FÜR EINE NAMENSKETTE:

**D** ickköpfig  
**O** ffen  
**R** redegewandt  
**I** nitiativ  
**S** ensibel

Anschließend sucht sich jede eine Partnerin, die sie noch gar nicht oder nicht so gut kennt und tauscht sich über ihre Namenskette und die dazugehörigen Adjektive, die die eigene Persönlichkeit beschreiben aus. Eine andere Möglichkeit ist es, sich über mitgebrachte Fotos aus verschiedenen Lebensphasen anzunähern.

Mit dem Schreiben von eigenen Texten kann dann z.B. über eine Assoziationsübung (Brainstorming oder mind mapping) begonnen werden oder aber frau läßt sich von einem mitgebrachten Gegenstand inspirieren.

Ein leichter Einstieg in die eigene Schreibfähigkeit kann über ein »Elfchen« erfolgen, ein Gedicht aus genau elf Wörtern, die in einer besonderen Reihenfolge geordnet sind.

### BEIPIEL FÜR EIN ELFCHEN:

- |                        |                                       |
|------------------------|---------------------------------------|
| 1. Zeile (ein Wort)    | → Foto                                |
| 2. Zeile (zwei Wörter) | → Den Augenblick                      |
| 3. Zeile (drei Wörter) | → Festhalten, den unwiederbringlichen |
| 4. Zeile (vier Worte)  | → Die Blumen welken schnell           |
| 5. Zeile (fünf Worte)  | → Klick!                              |

Lore Nassenstein

Beherrscht frau diese einfache Technik kann man sich auch an größere Gedichte oder Prosatexte geben. Ein Listengedicht ist schnell geschrieben, orientieren kann man sich an einem Gedicht von Bert Brecht »Vergnügungen«.

### BEISPIEL FÜR EIN LISTENGEDICHT:

HERRLICHER SONNENSCHNEIN:  
 ZEIT, DEN SONNENSCHIRM AUFZUSPANNEN,  
 IM SESSEL REKELN, KÜHLES WASSER,  
 EINFACH FAULENZEN ODER LESEN,  
 DEN TAG GENIESSEN,  
 FREI SEIN.

Ursula Sänger-Struder

Mitgebrachte Gegenstände regen die Phantasie an und beflügeln die Schreiblust. Brachliegende Erinnerungen sind plötzlich wieder présent und warten nur auf ihre textliche Umsetzung.



## BEISPIEL FÜR DIE BESCHREIBUNG EINES GEGENSTANDES:

VATER  
LETZTE ERINNERUNG  
MEINE BUNTE ENTE  
LIEBER GRUSS VON IHM  
KINDHEIT

VATER  
LETZTER GRUSS  
MEINE BUNTE ENTE  
GEHÜTETER SCHATZ MEINER TAGE  
ERINNERUNG

Erinnerungen an eine Zelluloid-Ente von Agnes Krause

Wichtig ist, dass nach jeder Runde die Teilnehmerinnen gebeten werden, ihre Texte im Kreis vorzulesen (kein Zwang!). Eine Bewertung der Texte erfolgt nicht. Verständnisfragen sind möglich. Die Leitung der Schreibwerkstatt begleitet fachlich neutral den Schreibprozess sowie die Austauschrunde.

Der Artikel ist 2003 in der „Mitarbeiterin“ 3/2003 erschienen

### Literatur zum Weiterlesen

Helmut Schlicksupp: Ideenfindung. Vogel Buchverlag, Würzburg 1999, ISBN 3-8023-1786-6.

Gabriele L. Rico: Garantiert schreiben lernen. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 200212, ISBN 3-498-05702-0, 19,90 Euro.

Fritz Gesing: Kreativ schreiben. Handwerk und Techniken des Erzählens. DuMont Buchverlag, Köln 20004, ISBN 3-7701-3375-7, 12,90 Euro.

Brigitte Vielhaus (Hrsg.): FrauenAlter. Neue Wege in der Arbeit mit älteren Frauen, Düsseldorf 2001, ISBN 3-87309-192-5, ca. 12,80 Euro.

kfd Diözesanverband Köln: Spurensuche. Frauen erinnern sich, eine Erzähl- und Geschichtswerkstatt, Eigenverlag, Köln 2002, 3,95 Euro. Mitarbeiterin“

## BIOGRAFISCHE INTERVIEWS

### ERINNERUNGEN BLEIBEN BESTEHEN ...

von Ursula Sänger-Strüder

#### LEBENS BIOGRAPHISCHES ARBEITEN MIT FRAUEN UND GRUPPEN

Biographische Interviews stellen eine intensive Form der Biografiearbeit da und zeichnen sich durch ein Paargesprach aus. Hintergrund ist, sich mit der eigenen Lebensgeschichte auseinanderzusetzen und die Lebensentwürfe und Lebenswege anderer zu respektieren.

Die Methode ist sehr gut beschrieben in: Generationen lernen gemeinsam, Methoden der intergenerationellen Bildungsarbeit, Bielefeld 2009, Seite 59

»Ach, wie war es früher schön noch ...«; diese Liedertextzeile eines alten Kölner Evergreens drückt Gefühle aus, die wir mit vielen unserer Erinnerungen verbinden, die in uns schlummern und von denen wir gerne erzählen, die es aber auch wert sind, aufgeschrieben zu werden. Meine Lebensgeschichte interessiert doch niemanden oder gerade doch?

#### WIE IN EINEM ALTEN FOTOALBUM

Erinnerungen an erfülltes und weniger erfülltes Leben festhalten, kann bei der zum Schreiben Entschlossenen neue Perspektiven für den augenblicklichen Lebensabschnitt eröffnen, mit dem eigenen Schicksal versöhnen oder ungeahnte Talente wachrutteln. In den Lebenserinnerungen von Gisela Spix z.B., die über Dinge und Menschen schreibt und in dem Bändchen »Wie es damals war«, im rga-Buchverlag in Remscheid veröffentlicht hat, wird der Gewinn des lebensbiographischen Schreibens so geschildert: Beim Lesen der Lebenserinnerungen ist es so, als ob man ein altes Fotoalbum der Familie aufschluge. Man kennt die Leute und Dinge nicht, aber jemand aus der noch lebenden Generation erklärt und erzählt davon. Und es ist Vergangenheit durch Alltägliches sichtbar gemacht und nicht wie sonst üblich an großen Kriegs- oder andern politischen Ereignissen angeknüpft. Jean Paul Sartre (1905-1980), franz. Philosoph und Schriftsteller, drückte es für sich persönlich einmal so aus: „Durchs Schreiben wurde ich geboren.“



## WIE FANGE ICH DAS SCHREIBEN AN?

‘Schreiben ist eine köstliche Sache’, wie Gustav Flaubert (1821-1880), franz. Dichter (Madame Bovary), einmal sagte, und es macht wirklich Spaß, geistige Bilder in Worte umzusetzen, hat man erst einmal einen Aufhänger oder eine Idee dafür. Es gibt sicherlich viele Techniken, die im Laufe der Zeit helfen, das Schreiben kreativ zu vervollkommen, am Anfang aber steht einfach der Wunsch, ‘die Bilder in meinem Kopf’, in Form von Geschichten oder Texten auszudrücken.

Manchmal kann der Austausch in einer Gruppe ein guter Anlass sein, sich dem eigenen Wort zu nähern. Viele Familienbildungsstätten und Volkshochschulen bieten Schreibwerkstätten unter sachkundiger Leitung an. Einige freie Referentinnen kommen gerne auch vor Ort, um mit ihrer Gruppe auf Honorarbasis direkt zu arbeiten. Sie verfügen in der Regel über ganz unterschiedliche, vielfältige Methoden und Techniken, um andere anzuleiten, die eigenen Gedanken aufs Papier bringen zu können.

Einige dieser Methoden, wie Wortassoziationstechniken oder das Schreiben von »Elfchen« haben wir im vorausgegangenen Beitrag bereits beschrieben.

## DER MÖGLICHKEITEN GIBT ES VIELE

Es gibt vielerlei Möglichkeiten, allein oder in der Gruppe lebensbiographisch zu arbeiten. In den letzten Jahren sind dazu viele Beiträge veröffentlicht worden. Zwei neuere Bücher von Hans Georg Ruhe »Methoden der Biographiearbeit« und von Barbara Kerkhoff, Anne Halbach, »Biographisches Arbeiten«, Beispiele für die praktische Umsetzung, seien hier für die praktische Arbeit empfohlen. In beiden Büchern werden Methoden der Biographiearbeit sehr umfassend und handhabbar beschrieben und locken mit Beispielen wie mit dem biographischen Schreiben begonnen werden kann.

Hier seien einige wenige Möglichkeiten genannt:

- Bilderbuch; Lebensabschnitte oder konkrete Anlässe werden in illustrierten Tagebüchern festgehalten;
- Das Leben aufräumen; man trennt sich von Gegenständen des eigenen nahen Lebensraumes, erinnert sich anhand der Gegenstände an besondere Situationen oder an Ereignisse, schreibt diese auf;
- Anlegen eines Archivs; die dort gesammelten Erinnerungen regen zum Schreiben an;
- Alte Briefe bewegen neue Texte zu verfassen;
- Besuch von Erinnerungsstätten werden zum Auslöser für Texte und Geschichten ...

## MEIN LEBENSROMAN

### EIN MOSAIK AUS FRAUENGESCHICHTEN

von Ursula Sänger-Strüder

#### PRAXISANREGUNG: MEIN LEBENSROMAN

Eine gute Methode, biographische Texte zu schreiben, ist die Übung »Lebensroman«, die sich besonders für kleine Gruppen eignet. Die Gruppe sollte möglichst aus einer geraden Zahl von Teilnehmerinnen bestehen. Zu Beginn erhält jede Teilnehmerin ein Arbeitsblatt. Auf dem Blatt sind in Zeilen untereinander die Lebensphasen von der Kindheit über die Adoleszenz (Pubertät), Jugend, frühes Erwachsenenalter, mittleres Erwachsenenalter, spätes Erwachsenenalter aufgeführt. Der Spalte 'Lebensphase' ist jeweils eine Spalte 'Stichwort oder Überschrift' zugeteilt.

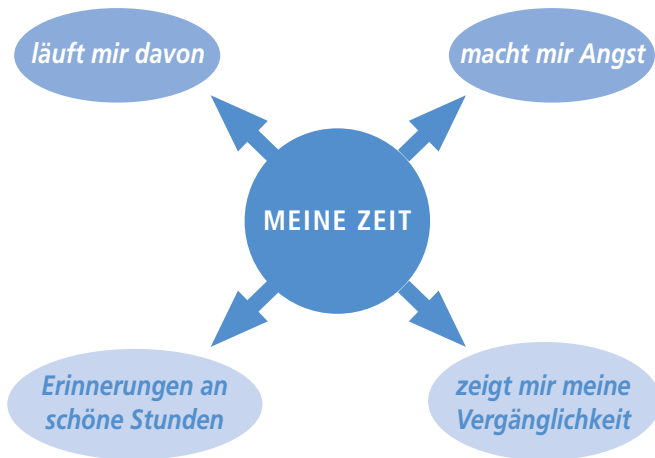
Aufgabe ist es jetzt, jeder Lebensphase, ein Stichwort zu zuordnen. Zweiter Schritt: Aus dem Stichwort wird eine Überschrift gebildet. 3. Schritt: Der Nachbarin rechts wird nun das Blatt weitergereicht; diese wiederum reicht ihr Blatt an ihre rechte Nachbarin weiter usw.. Am Ende dieser Kette hat jede ein anderes Blatt vor sich liegen. Nun wird jede gebeten, sich auf dem ihr vorliegenden Blatt, die Überschrift auszusuchen, zu der die linke Nachbarin schreiben soll. Jede unterstreicht deshalb die gewünschte Überschrift und gibt das Blatt nach links zurück. Nun hat jedes Gruppenmitglied eine Überschrift/Lebensphase, zu der sie sich äußern kann. Jedes Gruppenmitglied kann sich für das texten einen guten Platz im Raum suchen. Empfehlenswert ist, wenn noch andere Räume zur Stillearbeit angeboten werden können. Nach angemessener Zeit kommen alle wieder an einen Tisch zurück und lesen so weit gewünscht, gemeinsam ihre Texte einander vor, ohne dass eine Textkritik aus der Gruppe erfolgt. Jeder Text steht für sich! Der Lebensroman kann sich so auch über mehrere Gruppenabende verteilen, so dass je nach Alter der Teilnehmerinnen ein ganzer Lebensroman aus vielen Geschichten entstehen kann. (Es wird immer nach der gleichen Schrittfolge gearbeitet.) Am Ende hat sich dann ein Mosaik voller bunter Frauengeschichten gebildet.

#### NOCH EINE METHODE: CLUSTER FÜR DICH

Wie die »Mindmapping Methode«, die wir vorgestellt haben, kann »Clustering« helfen, Ansätze zu finden, die eigene Geschichte aufzuschreiben. Gabriele L. Rico beschreibt das Clustering als einen Zauberschlussel, der uns hilft, unser logisches und auf Ordnung bedachtes begriffliches Denken zu umgehen und stattdessen mit der Welt der Tagträume oder des ziellosen Denkens, die in unserem Unterbewutsein, unserem Gedächtnis aufbewahrten Ereignisse, Bilder oder Gefühle zur Welt zu bringen. Clustering als Methode der Verflechtung von Ideennetzen ist eine Arbeitsweise, die mit der freien Vorstellungsverknupfung verwandt ist und gehört zu den Funktionen bildlichen Denkens. 'Niemals kann man etwas wohl als Ganzes erzählen, denn wir können nur immer nehmen, was sich zusammenfügt', wie Henry James (1843-1916), amerikanischer Schriftsteller, es einmal so treffend sagte.



## BEISPIEL FÜR EIN EINFACHES CLUSTER



Anhand der Begriffe im Cluster kann die Schreibende ihre Texte und Geschichten strukturieren und zu Papier bringen. Das Cluster (zu deutsch: Trauben oder Büschel) hilft dabei, den roten Faden nicht zu verlieren. Diese Methode kann man gut auch für sich alleine anwenden, um Geschichten oder Texte zu verfassen, ohne, dass eine Gruppe unterstützend tätig werden muß. Übrigens, wer nicht selber gerne schreibt, kann seine Texte auch auf Kassette sprechen oder die Enkeltochter oder den Neffen bitten, mitzuschreiben. So bleiben Erinnerungen erhalten.

»Man hält die Feder hin, wie eine Nadel in der Erdbebenwarte, und eigentlich sind nicht wir es, die schreiben; sondern wir werden geschrieben. Schreiben heißt: sich selber lesen.«

(Max Frisch, Schweizer Schriftsteller der Gegenwart, Tagebücher 1946 -1949)

Dieser Text ist 2003 in der Mitarbeiterin 4/2003 erschienen.

### Literatur zum Weiterlesen

Barbara Kerkhoff, Anne Halbach, Biographisches Arbeiten, Beispiele für die praktische Umsetzung, Vincentz Verlag, Hannover 2003, 102 Seiten, 14,80 Euro, ISBN 3-87870-655-3

Hans Georg Ruhe, Methoden der Biographiearbeit, Lebensgeschichte und Lebensbilanz..., Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1998, 152 Seiten, ca. 19,80 Euro, ISBN 3-407-55806-6

Gabriele L. Rico, Garantiert schreiben lernen, Sprachliche Kreativität methodisch entwickeln, Rowohlt Verlag Reinbeck 1984, 296 Seiten, 19,90 Euro, ISBN 3-498-555703-0

Fritz Gesing, Kreativ schreiben, Handwerk und Techniken des Erzählens, DuMont Verlag, Köln 1994, 259 Seiten, 12,90 Euro, ISBN 3-7701-3375-7

Brigitte Vielhaus (Hrsg.), FrauenAlter, Klensverlag, 2001, 148 Seiten, ca. 12,80 Euro, ISBN 3-87309-192-5

### Der besondere Tipp

Gisela Spix, Wie es damals war, rga. Buchverlag, Remscheid, Herausgeber: J.F. Ziegler KG, Remscheid, 92 Seiten, ISBN 3-923495-62-5



## BEI TEE UND KERZENLICHT – ERZÄHLCAFÉ ODER AUF DEN SPUREN GUTER ERINNERUNGEN MODELLE UND MÖGLICHKEITEN

von Ursula Sänger-Strüder

### GRUNDSÄTZLICHES

Es gibt in unserem Land wieder so etwas wie eine Erinnerungskultur. Sie entspringt dem Geschichtsbewusstsein, als Orientierungsgröße der menschlichen Lebenspraxis, wie es Rusen und Jaeger in ihrem Buch »Erinnerungskultur« umschreiben. Persönliche Erinnerung an die Vergangenheit ist lebensdienlich. Gerade Frauen ist ihre Lebensgeschichte oftmals abgesprochen worden. Frauengeschichte(n) sind verloren gegangen, untergegangen im Heldenepos männlicher Dominanz. Es ist gerade aber auch für Frauen wichtig, dass sie er-

zählen können. Wer auf das Erzählen verzichtet, verzichtet auf seine Geschichten; wer auf seine Geschichten verzichtet, verzichtet auf sich selber, so Odo Marquard.

Besonders Frauen müssen sich ihrer selbst vergewissern, müssen einen Platz finden, der, so Hans Georg Ruhe, eine Begründung für ihre Vergangenheit und eine Legitimation für ihre Zukunft hergibt. Erst in den letzten 15 bis 20 Jahren haben auch einfache Frauen begonnen, ihre Lebensgeschichten weiterzugeben und aufzuschreiben, wie z.B. eine Anna Wimschneider in ihren Lebenserinnerungen unter dem Titel »Herbstmilch« oder eine Rosalie Linner im »Tagebuch einer Landhebamme«. Zugleich hat auch die moderne Frauen- und Geschichtsforschung es als ihr wichtigstes Ziel benannt, den Frauen ihre Geschichte wiederzugeben.

Manchmal bedarf es Anstöße oder Hebammendienste, um Frauen zu ermuntern, von sich zu erzählen oder die eigene Lebensgeschichte aufzuschreiben: »Du wirst gebraucht mit deinen kleinen Erfahrungen und deinem großen Schicksal. Du bist wichtig, weil du das Leben anderer mit deinem Leben kontrastierst, weil dein Leben Fragen an mein Leben stellt, und weil ich dich erst dann verstehen kann, so wie du geworden bist«. Weiterführende Fragen, wie Hans Georg Ruhe sie formuliert.

Biografiearbeit, und das verbirgt sich hinter Erzählcafés und Geschichtswerkstätten beruht auf unterschiedlichen Interessen, kennt manche Ansätze und Blickrichtungen. Gibt es auch die verschiedenartigsten Möglichkeiten biografischen Arbeitens, so steht doch immer der Mensch im Mittelpunkt mit seinen Erlebnissen, Erfahrungen und Urteilen. Dabei sind Begriffe wie Sinnfragen, Einbeziehung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, dem Hier und Jetzt, der eigenen Wirklichkeit, Bilanzierung und Perspektivenwechsel, Kommunikation zwischen Biografen/in und Zuhörer/in/Leser/in, Erleben, Gemeinschaft, Ganzheitlichkeit und Integration in gesamtgesellschaftliche Entwicklungen (Kollektives Gedächtnis) aufzurufen und in das biografische Arbeiten einzubeziehen.

## VORAUSSETZUNGEN UND MÖGLICHKEITEN

Die Frauengemeinschaften auf den unterschiedlichsten Ebenen sind ein »guter Ort« für biografisches Arbeiten. In den örtlichen Frauengemeinschaften schlummert ein großes »geschichtliches Potential«- eine Erzählkultur. Voraussetzung für ein Erzählcafé ist einmal das Interesse für eine solche Art von Bildungsarbeit und zum anderen bedarf es Initiatorinnen, die Veranstaltungen dieser Art planen, konzipieren und durchführen. Erzählcafés gab es in der Art der Salons schon unter weiblicher Leitung in der Zeit des Biedermeiers. Eine wichtige Vertreterin war Rahel Varnhagen. In diesen Räumen entstand zum ersten Mal öffentliche Meinung. Hier übte, so Ruhe, »das erstarkende, intellektuelle Bürgertum den Diskurs«. Erzählcafés ermutigen Frauen, in geschützten Räumen über ihr Leben zu sprechen, ihre Erfahrungen und Erlebnisse sichtbar und hörbar zu machen und vielleicht an die nachfolgende Generation weiterzugeben. Cafés sind Orte der Muse, des Plauderns, des unverbindlichen Miteinanders und Austausches und der persönlich-privaten Begegnung der Menschen.

Für das geplante Erzählcafé in der pfarrlichen Frauengemeinschaft kann ein gemütlich hergerichteter Raum im Pfarrzentrum oder Jugendheim dienen, aber auch die große Terrasse auf dem Grundstück eines Mitglieds, die zum Erzählen einlädt oder der Nebenraum einer örtlichen Konditorei, der sich anbietet, Veranstaltungen dieser Art durchzuführen. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Wo Zuhörer/innen sind, müssen aber auch Erzählende präsent sein. Sie findet man in jeder Frauengemeinschaft, in jedem Dorf, in jeder Gemeinde. Es können die ältesten Mitglieder der Frauengemeinschaft sein, die Ehrenvorsitzende der kfd, die Ehrenbürgerin des Dorfes, die alte Lehrerin, die ehrenamtliche Bürgermeisterin, die alten Bäuerinnen ...

Fehlt es an lebendigen Zeitzeuginnen einmal, so können auch Lebensbiographien (z.B. Anna Wimschneider, Herbstmilch, Rudolf Pörtner, Mein Elternhaus) oder ein Roman, der gemeinsam gelesen wird, ein Erzählcafé einleiten (z.B. Tessa de Loo, Die Zwillinge, Manfred Biele, Der Mädchenkrieg oder Peter Härtling, Große, kleine Schwester). In diesen autobiografischen Erzählungen oder Romaninhalten finden sich die Zuhörerinnen und Akteurinnen wieder und beginnen fast von selber, einander von sich zu erzählen.

## VORBEREITUNG, ANLEITUNG UND BEISPIELE

Der Raum, in dem das Café stattfindet, sollte eine Café-Atmosphäre haben. Dazu werden Dreier- und Vierertische mit Tischdecken, Blumen- und Kerzenschmuck... hergerichtet. An einem Quertisch sitzen Erzählende und die beiden Moderatorinnen. Erzählcafés sind nicht langweilig, sondern leben von der Dynamik der Erzählenden. Die erzählenden Frauen haben sich gut vorbereitet und ihre Lebensgeschichten auf einem Plakat mit den unterschiedlichsten Fotos aus dem heimischen Fotoalbum dokumentiert. Für alle Teilnehmerinnen gut sichtbar hängen diese Plakate im Hintergrund aus. Auch ein mitgebrachter Gegenstand, der im Leben eine wichtige Rolle gespielt hat, hilft den erzählenden Frauen, anschaulich über ihre verschiedenen Lebensphasen zu sprechen. Eine der Moderatorinnen begrüßt und führt in das Erzählcafé ein. Die Erzählenden stellen sich jeweils kurz vor und erzählen - auch mit Hilfe der Fotos auf dem Plakat und der mitgebrachten Gegenstände - aus ihrem Leben.

Mögliche Impulsfragen können sein:

- \_ Was hat Ihnen ihre Herkunftsfamilie bedeutet?
- \_ Wer oder was war für sie in ihrem Leben besonders wichtig?
- \_ Was begleitet Sie heute noch?
- \_ Was hat Ihnen die Mitgliedschaft und die ehrenamtliche Arbeit in der kfd bedeutet?

Welche Impulse für ihr ganz persönliches Leben sind daraus erwachsen?

- \_ Was bedeutet Ihnen Ihr persönlicher Glaube und Ihre Mitgliedschaft in der katholischen Kirche?
- \_ Haben Sie Ihre Begabungen gelebt oder träumen Sie manchmal davon, noch etwas ganz anderes machen zu wollen.

Die Moderatorinnen wechseln sich in der Gesprächsführung ab. Auch die Fragen sollten unterschiedlich platziert werden, um eine bunte Erzähllandschaft aufzubauen. Jede Erzählende sollte möglichst 15 Minuten Zeit haben. Wenn es zu gestalten ist, macht sich Livemusik zwischen den Erzähl-Sequenzen gut und lockert auf. Mit einem passenden Abschluß beenden die Moderatorinnen das Erzählcafé.

Alternativ kann bei Tee und Kerzenlicht auch in einer Runde Frauen z.B. ein Roman besprochen werden, der viele Frauen anregt über sich selber und die eigene Lebenswirklichkeit zu erzählen. Eine gemütliche Atmosphäre und eine gute Vorbereitung der Moderatorin ist wichtig. Gute Erfahrungen haben Referentinnen des kfd Diözesanverbandes Köln mit Tessa de Loos Roman »Die Zwillinge« oder Peter Härtlings Bestseller »Große, kleine Schwester gemacht«. Die Lebensgeschichten der Protagonistinnen in diesen beiden Romanen ermuntern vor allem Frauen in der Lebensmitte und ab Sechzig ihre eigene Vergangenheit zu reflektieren. Ähnliches kann man auch über Filmbesprechungen erreichen, z.B. Herbstmilch, Das Piano, Grüne Tomaten, Antonias Welt oder Marlen Haushofer »Die Wand«.

### ERINNERUNGEN

#### LIEGEN TIEF

#### IN UNS VERBORGEN

#### HEBEN WIR DEN SCHATZ

#### BALD

Ursula Sänger-Strüder

Der Artikel ist 2003 in der „Mitarbeiterin“ erschienen



## GESPRÄCHSKARTEN

Um den Austausch zwischen Menschen in Gruppen zu unterstützen oder auch Gesprächsanstöße zu geben, eignet sich die Methode Gesprächskarten sehr gut. Grundlage dafür sind Sprüche, Meinungen, Erinnerungsfragen ...

Die Methode ist sehr gut beschrieben in:  
Generationen lernen gemeinsam, Methoden der intergenerationalen Bildungsarbeit, Bielefeld 2009, Seite 82



### Literatur zum Weiterlesen

Hans Georg Ruhe: Methoden der Biografiearbeit. Lebensgeschichte und Lebensbilanz in Therapie, Altenhilfe und Erwachsenenbildung, Beltz Edition Sozial, Weinheim 1998, ISBN 3-407-55806-6.

Barbara Kerkhoff: Ich bin, was ich werden könnte. Biografische Spurensuche zur Kultivierung des Lebenslaufes, in: Kulturen des Alters, Misereor Alternativen Nr. 4, ISBN 3-88916-212-6.

Korte, Weidenfeld(Hrsg.): Deutschland-Trendbuch. Fakten und Orientierung. Rösen, Jaeger, Erinnerungskultur, Leske+Burich, Leverkusen 2001.

## **DIE BEDEUTUNG DER KATHOLISCHEN FRAUENGEMEINSCHAFT DEUTSCHLANDS IM ERZBISTUM KÖLN UNTER ANDEREM ANLÄSSLICH DER AUSBILDUNG DER GEISTLICHEN BEGLEITERINNEN ALS REDEMANUSKRIFT VORBEREITET, SPÄTER UM FAKTEN UND ZAHLEN ERWEITERT**

In unserem Leitbild von 2008 heißt es: »Wir machen die bewegende Kraft des Glaubens erlebbar«.

Sie betreten heute mit Beginn Ihrer Ausbildung einen solchen erlebbaren Pfad, den Ihnen Ihr Verband, unsere Katholische Frauengemeinschaft Deutschland, ermöglicht. Es ist für unseren Verband, dessen Anfänge bis weit in die Mitte des 19. Jahrhunderts reichen, ein weiterer mutiger Schritt einer gerechten Teilhabe von Frauen in der Kirche, die mit Gebetsgemeinschaften unserer Gründungsmütter begann. Der Glaube an den Dreifaltigen Gott ist bis heute das Fundament unseres Denken, Fühlen und Handelns im Verband.

In diesen Tagen begehen wir den 40. Jahrestag des Beginns der Würzburger Synode am 03. Januar 2011. In einer Presseerklärung unseres Verbandes fordert die Verbandsleitung, die damals erzielten Richtungsentscheidungen offensiv weiterzuverfolgen. »Viele der 1971 bereits gestellten Fragen sind immer noch nicht beantwortet. So hat die Synode ein eindeutiges Votum für die Zulassung von Frauen zum Diakonat abgegeben. Getan hat sich trotz aller Gespräche diesbezüglich bis heute nichts«, kritisiert Maria Theresia Opladen, Bundesvorsitzende der kfd.

Auch der Umgang mit Geschiedenen und unterschiedlichen Lebensformen sowie das Verhältnis von Laien und Priestern gehören zu den nach wie vor ungeklärten Themen. Doch gerade an diesen entzündeten sich zunehmend heftige Diskussionen. »Es ist an der Zeit, den bei der Synode eingeschlagenen Weg im Sinne einer ehrlichen Erneuerung unserer Kirche weiterzugehen. Der von den deutschen Bischöfen eingeleitete Dialogprozess bietet uns die Chance, kritische Themen offen zu diskutieren und zu einer für alle tragbaren Lösung zu führen«, so Opladen weiter.

Die kfd bewegt sich dabei auf den Spuren ihrer ehemaligen Präsidentin Marianne Dirks (1913–1993), die den Verband zwischen 1951 bis 1972 vorstand. Sie gehörte zu den wenigen Frauen, die an der Würzburger Synode mitwirkten. Diese war von der Deutschen Bischofskonferenz einberufen worden, um die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils zu beraten und umzusetzen. Marianne Dirks setzte sich insbesondere für konkrete Perspektiven von Frauen in der katholischen Kirche ein. Bis heute bleiben sowohl das Kirchenrecht als auch die Lehrmeinung weit hinter dem zurück, worauf die Frauen zu Zeiten der Synode hofften. Der erwartete Durchbruch steht nach wie vor aus, so in der Pressemitteilung der kfd zu lesen.

Der Verband hat in seiner langen Tradition Kirche und Gesellschaft mit beeinflusst und das Bild der Frauen in der Öffentlichkeit maßgeblich geprägt. Bereits der langjährige Generalpräses Hermann Klens forderte nach der Gründung des Zentralvereins, heute Bundesverband, 1928 in unserem damaligen Müttergenesungs- und Bildungshaus St. Hedwig in Rhöndorf: »Intensive staatsbürgerliche Schulung und Erziehungsarbeit ist die Forderung der Zeit an unsere Vereine.«

Er verstand sich als Anwalt der Frauen, selbstverständlich im Sinne der Zeit. So schreibt er 1931 zur Begründung der Änderung des Namens »Die Mutter« zu »Frau und Mutter«: »Wir haben auch viele in unseren Reihen, die noch nicht Mutter sind, die es auch niemals werden, andere, die es nicht mehr sind. Auch diesen muss und will die Zeitschrift unseres Verbandes etwas geben ... . Das wollen wir von jetzt an auch im Titel unserer Zeitschrift kundgeben. Darum soll sie nun heißen: »Frau und Mutter«.



Ab 1972 prägt das Bild eines modernen katholischen Frauenverbandes maßgeblich Anneliese Lissner, die erste Generalsekretärin des Verbandes, die 2008 verstarb. In dieser Zeit erwarb sie der kfd den Ruf eines Verbandes, der bedingungslos an der Seite von Frauen steht. Dieses Anliegen vertrat sie stets auch gegenüber Kirche und Politik. So rief sie noch als Redakteurin von »Frau + Mutter« – gemeinsam mit der damaligen Präsidentin Marianne Dirks – die Leserinnen dazu auf, Wünsche an das Zweite Vatikanische Konzil zu formulieren, und brachte diese dann dort ein. Dass die deutschen Bischöfe 1981 ein Wort zu »Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft« formulierten, geschah auch auf den Einsatz Lissners und der kfd hin. In den zahlreichen Gremien, in denen sie mitarbeitete – Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz, Präsidium des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Beirat der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen, Rundfunkrat des Westdeutschen Rundfunks – machte sie sich stets konsequent und kompetent für die Sache der Frauen stark und überzeugte durch Klarheit, Mut und Charisma. Ein sehr persönliches Anliegen war ihr die Mitarbeit im Vorstand des deutschen Komitees für den Weltgebetstag der Frauen. Lissner öffnete damit den größten katholischen Verband in Deutschland schon früh für eine ökumenische Zusammenarbeit. Dass »Mädchen Messdienerinnen sein dürfen, dass wiederverheiratete Geschiedene selbstverständlich in unserem Verband zu Hause sind, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch eine Forderung eines katholischen Frauenverbandes ist« verdanken wir dieser großen Vordenkerin.

kfd wird gerne flapsig als »keine Frau daheim« übersetzt, das wird diesem Verband in keinsten Weise gerecht. kfd ist vielmehr ein Markenzeichen für kritisch, forsch und direkt; steht für Kompetenz, Flexibilität und Durchsetzungskraft. Leider ist unseren Mitgliedern vor Ort diese Bedeutung »ihres Verbandes« so schwer zu vermitteln. Wir brauchen daher viele »Botschafterinnen«, die immer wieder, unablässig die Bedeutung der kfd erzählen und weitertragen und verdeutlichen, dass die kfd eine starke Partnerin in Kirche und Gesellschaft ist. Nur wenn ich davon überzeugt bin, kann ich die Flamme der Begeisterung auch weitertragen. In den kommenden Monaten und Jahren ist es deshalb unsere vornehmste Aufgabe unseren Mitgliedern identitätsstiftend zur Seite zu stehen und sie immer wieder von der Großartigkeit ihrer

kfd zu überzeugen. Dann sind 19 Euro oder 25 Euro Jahresbeitrag kein Problem oder Thema mehr!

Jede einzelne von Ihnen würde heute hier nicht im Kreise sitzen, wenn nicht eine starke Bindung zum Verband bestände. Sie alle haben sich für diese Ausbildung zu Geistlichen Begleiterin innerhalb der kfd entschieden, weil Ihnen etwas am Verband liegt. Ihnen ist im Entscheidungsprozess zu dieser Ausbildung bewusst geworden, welcher hoher Stellenwert die Mitgliedschaft für Sie ganz persönlich hat! Wie wichtig die kfd »als Frauenort in der Kirche ist, offen für Suchende und Fragende«. Dazu wollen Sie Ihren Beitrag leisten und Akzente setzen. In Ihrer kurzen oder langen Zugehörigkeit zur kfd konnten Sie erfahren, wie wichtig unsere Gemeinschaft ist, in der sich Frauen in verschiedenen Lebenssituationen gegenseitig achten und unterstützen.

kfd ist Begegnung, Gebets-, Lern und Erfahrungsgemeinschaft, ist Ort sozialen Handelns und Gemeinschaft. Evangelium wird in unseren Gruppen auf vielfältige Weise gelebt und mannigfache Gottesbeziehungen gepflegt.

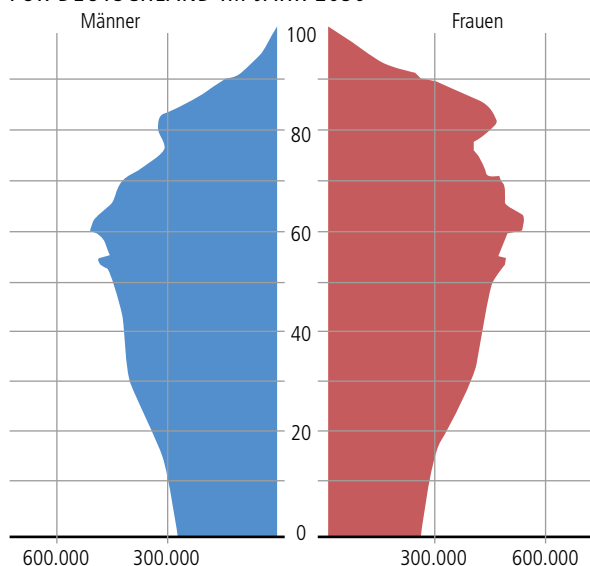
Im Charismen-Prozess vor einigen Jahren, den der Verband im Zuge der umstrittenen Leitlinien '99 begonnen hat, geht auf die Forderung nach Zulassung von Frauen zu allen Ämtern und Diensten in der Kirche zurück. Diese »Forderung« wurde zugunsten eines breiten Meinungsbildungsprozesses aus den Leitlinien '99 herausgenommen. Frauen sollen sich ihrer Fähigkeiten und Begabungen bewusst werden und insgesamt ihren Beitrag zum Aufbau der Kirche in den Blick nehmen. Sie sollen selbstbewusst wahrnehmen, dass sie als Frauen nicht nur zur Kirche gehören, sondern selbst Kirche sind.

Die angesprochenen Geistesgaben sind uns von Gott geschenkt und insbesondere durch Taufe und Firmung in uns manifestiert worden. In den Sakramenten sind für jede von uns die Beauftragung und unsere Berufung grundgelegt. Als Christinnen dürfen, ja sollen wir unsere Charismen leben und einbringen. Dadurch wird konkret, wie Kirche sein soll.

»Frauen für Frauen«: in unserem Verband leben wir dieses Prinzip in vielerlei Hinsicht. Caritativ und sozial ist die gegenseitige Hilfe und Förderung sehr ausgeprägt, auch in Bezug von Lebenswirklichkeiten und Persönlichkeitsbildung von Frauen ist innerhalb des Verbandes ein breites Spektrum gegenseitiger Förderung, Vermittlung und Verdichtung entstanden und aufgebaut worden.

## UND DAS HEUTE DEUTLICHE ZEICHEN FÜR VERÄNDERUNGEN IST DER DEMOGRAPHISCHE WANDEL

PROGNOSTIZIERTE ALTERSVERTEILUNG  
FÜR DEUTSCHLAND IM JAHR 2050



Auf dem Schaubild sehen Sie die Altersverteilung bis 2050 in Deutschland, die auch Auswirkungen auf unseren Verband hat.

In unserer Mitgliederumfrage 2012 und 2013, die wir ausgewertet haben, zeigt sich deutlich, dass wir nur noch 15% unserer Mitglieder in der Altersklasse der 20 bis 55jährigen Frauen finden und 85% in der Gruppe der 56jährigen Frauen und älter. Das Gros bewegt sich zurzeit zwischen 66 und 80 Jahren.

Auf dieses Ergebnis hat der Verband zu reagieren und nachhaltige Schritte einzuleiten.

In einer Zukunftskonferenz im April 2014, zu der wir die Dekanatsvorstände eingeladen haben, wurden erstmals Handlungsoptionen bis 2018 erarbeitet, hier einige Beispiele:

- \_ Öffentlichkeit suchen und Foren schaffen
- \_ Alternative Begegnungsorte von Frauen für Frauen, z.B. Café, Kneipe
- \_ Mitarbeiterinnen: von der Botin zur Botschafterin; Miteinander reden, aufeinander hören
- \_ Kultur der Wertschätzung pflegen, z.B. ein Lob oder Dankeschön
- \_ Öffentlichkeitsarbeit: Wir machen uns sichtbar!
- \_ Willkommenspaket mit Leitlinien,
- \_ kfd »Puderzucker«-Schablone,
- \_ MA-Motivationstraining
- \_ Geistliche Räume der Beheimatung schaffen
- \_ »Am Ball bleiben« und Präsenz zeigen, z.B. eine kfd-Sonntagsmesse
- \_ Mehr Vernetzungen im Seelsorgebereich und darüber hinaus schaffen.

In der Auswertung zur Mitgliederumfrage zeigen sich bereits Ansätze, die Sie auch heute beschrieben haben.

- \_ Wir werden kleiner, aber nicht unbedeutender
- \_ Wir werden bunter und damit noch lebendiger und interessanter
- \_ Wir zeigen Flagge und machen uns damit präsenter
- \_ Wir bringen Glauben und Leben in eine neue Balance.

Ursula Sänger-Strüder





WENN DU EIN SCHIFF BAUEN WILLST,  
SO TROMMLE NICHT LEUTE ZUSAMMEN,  
UM HOLZ ZU BESCHAFFEN,  
WERKZEUGE VORZUBEREITEN,  
AUFGABEN ZU VERGEBEN  
UND DIE ARBEIT EINZUTEILEN,  
SONDERN WECKE IN IHNEN DIE SEHNSUCHT  
NACH DEM WEITEN, ENDLOSEN MEER.

Antoine de Saint-Exupéry

## BESINNLICHE BIS HEITERE HOMMAGE FRAUEN–GESTERN–HEUTE–MORGEN

von Ursula Sänger-Strüder

### ◉ WALZERKLANGE

»Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann«, sagt Jean Paul.

Unsere Gemeinschaft hat eine lange Tradition und Geschichte. Beides wird in unserer dreiteiligen Frauenskulptur der Kerpener Bildhauerin Elisabeth Perger sichtbar.

### DAS GESTERN ODER DIE VERGANGENHEIT

»Die Weise kennt die Wurzel«. Dieses chinesische Sprichwort begleitet uns durch das Jahr 2013. Nur, wenn wir wissen, woher wir kommen und auf das blicken können, wie alles entstanden ist, können wir begreifen, auf welchen Fundamenten wir stehen und was uns trägt und prägt.

Unser Verband hat eine große Geschichte, die sich im Bildnis des Gestern widerspiegelt. Um 1850 aus Frankreich kommend, gründen sich Gebetsgemeinschaften. Sie bieten den Frauen den Raum um sich zu treffen. Koalitionsfreiheit und Versammlungsrecht kennen die Frauen nicht. Gemeinsames Beten ist erlaubt und im Schutz des Kreuzes können die Frauen sich austauschen und gegenseitig stützen.



### ◉ LIED: GOTT GAB UNS ATEM

Schon schnell entwickeln sich daraus Gruppen katholischer Frauen, die sich zu »Bruderschaften christlicher Mütter« zusammentun und in eine Bruderschaftsrolle in Regensburg eingetragen werden, die übrigens bis heute existiert und eingesehen werden kann. Auch wir haben örtliche Frauengemeinschaften, die mehr als 150 Jahre alt sind und auf diese Anfänge zururlicken können. Der Diözesanverband gründet sich 1918, nachdem sich in Paderborn und Münster 1915 und 1916 bereits Diözesanverbände etabliert haben. Ab 1928 bilden sie den Kern des Zentralverbandes der Katholischen Müttervereine Deutschlands, dem heutigen Bundesverband der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands e.V. !

Der Diözesanverband gründet sich im letzten Kriegswinter des Ersten Weltkriegs, in dem sich die Frauen das erste Mal beweisen, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten in ihnen stecken und dass die Gesellschaft ohne diese Hälfte der Menschheit in Zukunft nicht auskommen kann.



### ○ MUSIK AUS DEN ZWANZIGER JAHREN

Schnell entwickelt sich der Diözesanverband und gründet bereits 1921 die Vereinigung für Familienhilfe e.V. um ein Gebäude in Rhöndorf am Rhein zu erwerben. Die Wiege für das Müttererholungsheim und Bildungshaus St. Hedwig ist bereit. Bis 1989 erholen sich Mütter und Kinder in diesem Haus; sensationell für die damalige Zeit wird in den dreißiger Jahren dort Müttergenesungsarbeit geleistet und erstmals Mütter-Kind-Kuren durchgeführt; lange also bevor Elly Heuss-Knapp das Müttergenesungswerk gründet.

### ○ LIED: WARUM IST ES AM RHEIN SO SCHÖN

1928 ernennt der Klerus Wilhelmine Schumacher-Köhl, Lehrerin sowie Kommunal- und Landespolitikerin, zur ersten weiblichen Vorsitzenden (Präfektin) der Frauen- und Müttervereine im Erzbistum Köln, die bis 1944 die Geschicke des Verbandes in der Hand hält. Sie ist eine politisch denkende Frau, die die unterschiedlichen Aufgaben der Frauen in Kirche und Gesellschaft sieht und voranbringt. 1938 durch die Nazis verboten, arbeitet der Verband unter dem Dach der Frauenseelsorge weiter und gründet sich 1946 neu. In den Zeiten nach der

Machtergreifung demonstrieren die Frauen in eindrucksvoller Weise für Ihren Glauben und gegen das Regime in großen Wallfahrten in Kevelaer und Köln mit zigtausenden Gleichgesinnten.

Die fünfziger und sechziger Jahre sind geprägt vom Wiederaufbau und einer deutlichen Veränderung des Frauenbildes in der Gesellschaft.

### ○ LIED: LET IT BE

So ändert der Zentralverband der Katholischen Frauen- und Müttervereine ab 1968 seinen Namen in kfd – Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands um. Jede Frau, ob verheiratet oder alleinlebend, ist in den Gruppen willkommen, die maßgeblich das Gesicht der Pfarreien vor Ort formen und das Bild der Kirche ab 1968 weiblicher zeichnen (Mitarbeit in der Synode, Messdienerinnen, Katechetinnen, Kommunionhelferinnen, Wortgottesdienstleiterinnen, Geistliche Begleiterinnen ...). Das von der kfd maßgeblich mitgetragene Papier der deutschen Bischöfe zur Stellung der Frauen in der Kirche (1981) hat an Brisanz und Schwerkraft auch nach mehr als 30 Jahren nichts verloren.

○ **LIED: BEWAHRE UNS GOTT**

Das Heute oder die Gegenwart ist unser Zuhause. Es ist unsere Zeit und unser Leben. Viele von uns genießen Gleichberechtigung und weitestgehend Chancengerechtigkeit für Frauen. Unser Verband ist immer noch mitgliederstark, wenn auch dem demographischen Wandel geschuldet. Gesellschaftlich haben wir vieles erreicht, von dem unsere Gründungsmütter nur träumen durften.

Unser Diözesanverband ist eine lebendige Gemeinschaft und zuverlässige Partnerin in der Kirche wie in der Gesellschaft. Angela Merkel dazu 2008: . »Ohne sie, liebe kfd-Frauen, könnten die praktischen Lebensfragen für viele Menschen nicht bewältigt werden«

○ **LIED: ICH BIN ICH, WILL NIE NE ANDERE SEIN**

Unsere Figur, die das Heute zeigt ist ganz im Jetzt und hier. Sie ist präsent, wie wir Frauen nun mal sind. Sie ruht sich nicht aus. Wir spüren förmlich, sie ist ganz bei sich und bei uns.

Frauen lassen sich heute kein X mehr vor ein U machen. Frauen wollen ernstgenommen werden. Frauen stehen ihre Frau. Sie leisten viel und sie erdulden viel. Ohne das Engagement der Frauen wäre unsere Welt ärmer. Wir müssen die Zeichen der Zeit erkennen und junge Frauen für unseren Verband gewinnen. Frauen.Macht.Zukunft heißt das Motto der kommenden Mitgliederkampagne.

Wir Frauen haben es in der Hand, die Welt zu verändern.

○ **LIED: BROT UND ROSEN**

**WENN WIR ZUSAMMEN GEHN, GEHT MIT UNS EIN SCHÖNER TAG,  
DURCH ALL DIE DUNKLEN KÜCHEN UND WO GRAU EIN  
WERKSHOF LAG, BEGINNT PLÖTZLICH DIE SONNE UNSERE ARME  
WELT ZU KOSEN UND JEDER HÖRT UNS SINGEN: BROT UND  
ROSEN.**



Der kfd-Diözesanverband hat in diesem Herbst 95 Bäume für 95 Jahre aktive Frauenarbeit in Kirche und Gesellschaft in Zülpich gepflanzt. Der Baum ist das Symbol des Lebens, steht für Treue und Nachhaltigkeit.

Wir kfd-Frauen sind Lebensfrauen. Wir wollen Zukunft und Hoffnung bringen und wissen, das Leben gelingt, weil Gott es mit uns geht.

○ **LIED: MEINE HOFFNUNG UND MEINE FREUDE**

»Vertraut den neuen Wegen...« – unsere dritte Figur steht für das Morgen, die Zukunft. »Deine Zukunft ist, wozu du sie machen willst. Zukunft heißt wollen«, sagt der Dalai Lama.

Ich bin aufgerufen, das Morgen, die Zukunft zu gestalten. Noch liegt alles im Verborgenen. Schauen Sie sich die Zukunft an! Die Füße sind schon ausgerichtet: »Bange machen gilt nicht« und stehenbleiben heißt Stillstand. Nur wer bewegt, verändert. Seit der Bogen Gottes am Himmel stand, haben Menschen gewagt durchs Rote Meer zu wandern und haben neues Land betreten.

○ **LIED: VERTRAUT DEN NEUEN WEGEN, STROPHE 3**

An uns allen liegt es dem Morgen entgegen zu schauen. Ideale nicht zu verraten, Werte zu tradieren und Veränderungen mitzutragen.

All dieses steckt in der Flamme, die die Gegenwart der Zukunft hinüberreicht und die diese weiterträgt. Die Kraft der Frauen ist ein schier unendliches Potential und wartet darauf eingesetzt zu werden. Die Stunde der Frauen ist immer hier und jetzt und morgen präsent. Noch ist Gerechtigkeit und Frieden nicht eingekehrt, die Liebe oft gedemütigt und die Freiheit wird mit Füßen getreten. An uns Frauen liegt es, die Welt menschlicher zu machen:

**BRICH ALSO AUF.**

**LASS LOS.**

**MACHE DICH AUF.**

**BEGINNE, HIER UND JETZT,**

**WEGE IN DEINEM LEBEN ZU VERÄNDERN.**

**SEI UNTERWEGS MIT LEIB UND SEELE, MIT ALLEM,**

**WAS DICH AUSMACHT**

**UND MIT GANZEM HERZEN.**

**SAMMLE AUF DEM WEGE IN DIE ZUKUNFT**

**DIE HOFFNUNG FÜR DICH,**

**FÜR DEINE NÄCHSTEN**

**FÜR DIE FRAUEN AN DEINER SEITE**

**FÜR DEINEN VERBAND**

**UND FÜR DIE GANZE SCHÖPFUNG.**

**UND KOMME AN.**

(Nach einem Segensgebet, Auf und werde, Afö, Kiel)

○ **MEDITATIVE MUSIK ZUM AUSKLANG**

**ES IST SEHR WICHTIG, IN BEWEGUNG ZU SEIN, EIN ZIEL ZU HABEN,  
DAS ZU TUN, WAS WIRKLICH VON BEDEUTUNG IST. WENN DU DAS  
GEFÜHL HAST, DASS ETWAS GETAN WERDEN MUSS, DANN MUSST  
DU ES TUN.**

Marija Gimbutas

Eine Powerpoint-Präsentation (für den internen Gebrauch!) zur Hommage ist erhältlich bei Ursula Sängner-Strüder (Telefon 0221/1642-1385 oder [ursula.saenger-strueder@erzbistum-koeln.de](mailto:ursula.saenger-strueder@erzbistum-koeln.de))

Interessante Literatur:

Gottesdienst zum Thema »Alt und Jung«

in FrauenGottesDienste, Modelle und Materialien

Hrsg. Von Marie-Luise Langwald und Isolde Niehüser

Nr. 35 »Alt und Jung«

Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft

Seite 20

Kluge Gedanken für kluge Frauen, Elisabeth Sandmann Verlag, München 2013

Antonia Meiners, Die Stunde der Frauen (zwischen Monarchie, Weltkrieg und Wahlrecht)

1913 bis 1919, München 2013

Florian Illies, „1913“, Der Sommer des Jahrhunderts, Frankfurt 2012

Antonia Meiners (Hg) Kluge Mädchen oder wie wir wurden, was

wir nicht werden sollten, München 2011

Sabine Scheffer, Wir Mädchen der 50er und 60er Jahre, Guldensberg-Gluck 2011

Claudia Seifert, Das Leben war bescheiden schön, Ein Rückblick von Frauen, die zwischen den Kriegen geboren wurden, München 2008

## FRAUENSCHICKSALE DER KRIEGS- UND NACHKRIEGSZEIT

FRAUEN IN DER KRIEGS- UND NACHKRIEGSZEIT IN DEUTSCHLAND

EINE ZEITHISTORISCHE BETRACHTUNG

von Ursula Sänger-Strüder



Die letzten Zeitzeuginnen der Kriegsgeneration sterben aus und auch viele Nachkriegskinder können schon nicht mehr zu ihrer (Lebens-) Zeit befragt werden.

Durch meine Mutter habe ich viel über die Zeit zwischen 1939 und 1950 erfahren. Sie selber hat den Krieg als 15- bis 21jahrig sehr intensiv erlebt und hat uns oft gesagt, dass sie die Massivität, Brutalität und den Gefahrenreichtum dieser Zeit

erst viel später begriffen hat. Krieg hatte auch etwas Alltägliches an sich, wenn sie zum Beispiel über den Besuch ihres 13jahrigen Bruders in der Kinderlandverschickung in Berchtesgaden über Weihnachten 1943/44 erzählte. Zahlreiche Tieffliegerangriffe begleiteten die zwei-tägige Anreise aus dem nördlichen Ruhrgebiet. Am Ende gab es keinen einzigen Knopf mehr am Wintermantel. Oder die Geschichte von der Arbeitskollegin im Hydrierwerk Scholven, die von einem Urlaub



an die Mohne nicht mehr zurück ins Büro kam, weil sie beim Fliegerangriff 1943 von den tosenden Wassern der Mohnetalperre mit größter Wahrscheinlichkeit überrollt wurde, sie gilt seitdem als vermisst – eine Erinnerung an die liebenswerte Arbeitskollegin blieb. Eine weitere Geschichte aus den letzten Kriegstagen hat mich auch immer wieder fasziniert und betroffen gemacht. Beim Besuch der Großeltern im Mai 1945 im Nachbardorf kam meine damals 21jahrig Mutter in den Kugelhagel der zurückweichenden Deutschen Landser und den vorrückenden Amerikanern. So wurde eine Fahrt wegen Milch vom Bauernhof der Großeltern zu einem Abenteuer (O-Ton Mutter: Immer wieder musste ich vom Rad abspringen). Aber daheim warteten 8 Geschwister auf sie nebst der Mutter, die Stuten für die hungrige Meute backen wollte.

Andererseits war meine Mutter sehr stolz, dass ihr am Arbeitsplatz eine hohe Verantwortung zuteilwurde, trotz ihres jugendlichen Alters. So war sie oft mit wichtigen Papieren unterwegs. Es wurde ihr einfach zugetraut, der übertragenen Verantwortung gerecht zu werden.

Eine verstorbene Freundin, Jahrgang 1940, konnte auch viel aus ihren Kindertagen zwischen 1940 und 1960 berichten. Sie verlor ihren Vater im Krieg, ohne visuelle Erinnerungen an ihn zu haben. Eine verbitterte Mutter blieb zurück, die sie früh in eine übermächtige Ver-



antwortung nahm. Zeitweise musste die alleinerziehende Mutter mit zwei Töchtern während des Krieges in Thüringen leben und nach dem Krieg auf abenteuerliche Weise ins Rheinland zurückkehren. Hier gab es nur die Möglichkeit, wieder bei den Eltern unterzukommen. Der früh verwitwete Vater und viele Geschwister mussten von ihr versorgt werden. An ein Eigenleben war nicht zu denken. Das Leben der beiden heranwachsenden Töchter wurde davon nachhaltig bis ins Alter davon negativ mitbestimmt. Die Mutter wälzte ihre Frusterfahrungen auf die Kinder ab. Der frühe Tod der Freundin ist vielleicht auch eine Folge dieses Lebensverlaufs.

Eine dritte Frau fällt mir ein, die 1921 geboren ist. Sie kommt aus begüterttem Hause und hat die Chance, zu Beginn des Krieges in Köln Abitur zu machen. Anschließend macht sie eine gartentechnische Ausbildung, um später das Gut der Eltern im Bereich der Voreifel zu übernehmen.

Sie erzählte mir später immer, wie sie erst auf die Parolen der Nationalsozialisten hereingefallen ist, die etwas Faszinierendes für sie bereit hielten, um später eine entschiedene Gegnerin dieser Ideologie zu werden. Bei meiner Mutter war das übrigens ganz anders. Die Familie war im katholischen Milieu festverwurzelt und trotzte der NSDAP. Hier verweise ich auch auf die eigene Geschichte unseres Verbandes

hin, der kfd, die bereits im Herbst 1938 verboten wird und nur in den einzelnen Diözesen, wie in Köln, unter dem Schutz des Erzbischofs als Frauenseelsorge überleben kann. 1946 kann deshalb direkt an die Vorkriegszeit angeschlossen werden. Bereits 1934 warnen die Frauen in den Frauen- und Müttergemeinschaften eindrucksvoll mit Kundgebungen und Wallfahrten im Kölner Dom und in Kevelaer vor dem braunen Regime und die drohende Kriegsgefahr. Mehrere tausend Frauen sind dabei!

Wenn ich an Frauenschicksale der Kriegsjahre denke, fallen mir exemplarisch 3 weitere Frauen ein, die Sie vielleicht alle kennen?

- \_ Anne Frank
- \_ Sophie Scholl
- \_ und die vielen ungenannten Frauen

Anne Franks Schicksal hat unsere Generation als Nachkriegsgeneration nachhaltig gerührt und uns für die Schrecken des Terrors sensibel gemacht. Ich weiß noch, wie ich erst den Film und später das Buch gelesen habe und sehr bewegt war. Es hat meinen Blick für Ungerechtigkeit und mein Politikbewusstsein nachhaltig beeinflusst. Das bringt mich auf eine wichtige Facette, die der massiven Judenverfolgung und -vernichtung. Aus den Schilderungen meiner Mutter habe ich erfahren, dass man hier und da von Judentransporten hörte, aber nichts



Richtiges wusste. Im Umfeld der Familie meiner Mutter im dörflichen Umfeld am Rande des Ruhrgebiets gab es auch keinen unmittelbaren Kontakt. Die Medienlandschaft mit ihrer deutlichen Sprache gab es nicht, da alles zensiert war. Bei der Ausstrahlung der Holocaust-Serie in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts haben meine Geschwister und ich sehr intensiv mit unseren Eltern diskutiert. Antisemitismus ist und wurde in unserer Familie immer verachtet.

Ähnlich ist der Fall der Weißen Rose zu sehen und hier speziell das Leben und der Tod von Sophie Scholl. Die Geschichte habe ich als 15- bis 17jährige verschlungen und 1971 ein umfassendes Referat zum Deutschen Widerstand geschrieben. Bis heute begleitet mich das Schicksal der Weißen Rose. Ich war vor einigen Jahren in München sehr bewegt, als ich an der Stelle stand, an dem Sophie und Hans Scholl die Flugblätter in den Lichthof der Universität warfen; welch eindrucksvolles Zeugnis von Zivilcourage.

Bleiben die vielen ungenannten Frauen, die mutig und trotzig die Kriegs- und Schreckensherrschaft überstanden haben. Die Metzgersfrau von nebenan, die einer Kundin sagte, sie gehe lieber zur Fronleichnamsprozession statt der Führerrede vor dem Volksempfänger zu lauschen und dafür über 2 Jahre ins Gefängnis musste. Zwei minderjährige Mädchen mussten die Zeit ohne Mutter überbrücken. Die Frauen, die mutig und unerkant, jüdische Mitbürger versteckten und vor dem sicheren Tod bewahrten. Da waren Frauen, die durch ihren Arbeitseinsatz dazu beitrugen, dass Menschen trotz Mangel überleben konnten.

Nicht verschweigen darf man in diesem Zusammenhang aber, dass im 2. Weltkrieg Millionen von Frauen freiwillig oder gezwungen einen meist indirekten Kriegsdienst leisteten. Sie übernahmen die Arbeitsplätze eingezogener Männer in Industrie und Ausbildung, wurden verpflichtet für Arbeiten in der Waffenproduktion und deren Zulieferbetrieben. Die rasch expandierende Militärverwaltung deckte ihren Personalbedarf mit Frauen ab, im Sanitätsdienst waren Frauen traditionell stark vertreten. Erinnern möchte ich aber auch an die unsägliche Mütterideologie der braunen Machthaber, die sich im Mutterkreuz widerspiegelt. All die Errungenschaften der Frauen zwischen 1919 und 1933 sind damit zunichte gemacht.

Das Nachkriegs-Deutschlands ist besonders gezeichnet durch die »Trümmerfrauen«, die in ersten Jahren nach dem Krieg versuchen, die zerbombten Städte mit aufzubauen und eine gewisse Normalität wieder einzuführen. Heinrich Böll hat in vielen seiner Romane diesen Frauen ein Denkmal gesetzt, denken wir zum Beispiel an Käte Bogner, Frau Franke und das Mädchen aus der Imbissbude aus »Und sagte kein einziges Wort«, die Witwen Nella Bach und Frau Brielach sowie die Großmütter aus »Haus ohne Hüter«, Hedwig aus »Das Brot der frühen Jahre«, Marie Derkum, Monika Silvs und Frau Schnier aus »Ansichten eines Clowns« sowie Johanna Fähmel aus »Billard um halb zehn«.

Zurück zu meiner Freundin, die noch im Krieg einen jungen adeligen Offizier heiratet und 7 Kinder bekam. Sie war bis »Anfang 50« selbständige Landwirtin und später über 25 Jahre in der Erwachsenenbildung tätig. Noch mit Mitte 50 studierte sie Theologie. Auch hier



WIR HABEN ALLE EINE GROSSE GESCHICHTE,  
DIE UNSER LEBEN BEHERRSCHT ...  
WENN WIR ÄLTER WERDEN, KOMMEN ANDERE DAZU  
ABER ES GIBT IMMER NUR EINE GROSSE.

Barbara Vine

haben, so meine Meinung, die frühen Erfahrungen Paten gestanden und sie zu einer selbstbewussten, wie dem Gemeinwohl verpflichteten Bürgerin dieses Landes gemacht. In 2012 haben wir im Verband einen Fonds »Gegen Altersarmut von Frauen gegründet«, der ihren Namen trägt.

In diesem Zusammenhang dürfen wir nicht vergessen, die Mütter des Grundgesetzes zu benennen, die in der jungen Bundesrepublik wenig bekannt waren, aber maßgeblich die Gesetzgebung unseres Landes mit gestaltet haben. Erst vor einigen Jahren hat die Bundesregierung diesen Frauen eine umfassende Ausstellung gewidmet:

- \_ Frieda Nadig, SPD
- \_ Elisabeth Selbert, SPD
- \_ Helene Weber, CDU
- \_ Helene Wessel, Zentrum

Jeder dieser Frauen ist ein besonderes Attribut zugeordnet: Nadig, die Umsetzerin (1949 bis 61 MdB) – Stichwort »Lohngleichheit und Gleichstellung von ehelichen und außerehelichen Kindern; Selbert, die Texterin, Familienrecht und Gleichberechtigung; Weber, die Netzwerkerin, (1949 bis 62 MdB), Schutz von Ehe und Familie, Elternrecht, Lohngleichheit; Wessel, die Unbequeme, ab 1957 in der SPD, Schutz von Ehe und Familie.

Das Engagement dieser Frauen sollte für uns noch einen hohen Vorbildcharakter haben.

Ich selber bin heute fast sechzig Jahre alt und 1954 geboren. Die Nachkriegszeit zwischen 1954 und 1970 habe ich als eine bunte und bewegende Zeit erlebt. Ich kann mich aber auch an beängstigende Momente erinnern, die ich obwohl noch sehr klein, bewusst wahrgenommen habe:

- \_ Ungarnaufstand
- \_ Suezkrise
- \_ Mauerbau
- \_ Kubakrise
- \_ Vietnamkrieg
- \_ Sechstagekrieg im Nahen Osten

Vieles machte Angst, weil uns vor allem durch die Eltern vermittelt, die Brutalität und Sinnlosigkeit des 2. Weltkriegs noch in den Knochen steckte.

In der noch jungen Bundesrepublik mussten sich die Mädchen behaupten. Der lange Weg der Emanzipation war nicht einfach. Ich selber engagierte mich früh in der Schülermitverantwortung und nicht viel später in der Jungen Union in unserem Dorf und später in der Stadt Marl, zu der wir 1976 eingemeindet wurden. Diese Zeit des gesellschaftspolitischen Engagements hat mich bis heute geprägt. Zwar habe ich früh gemerkt, dass für mich ein parteipolitisches Engagement nicht infrage kommt, aber ich kann dieses wache politische Interesse sehr gut in der verbandspolitischen Arbeit der kfd leben.

Ich verstehe heute vielfach junge Frauen nicht mehr, die unsere Ideale und Kämpfe für eine Geschlechtergerechtigkeit nicht verstehen, sondern erstaunt tun, weil sie das alles für selbstverständlich

halten. Aber erst 1976 ist das Gesetz in Kraft getreten, das verheirateten Frauen ermöglichte, selbständig ein Konto zu eröffnen oder ein Arbeitsverhältnis ohne Zustimmung des Ehegatten aufzunehmen. Zwischen damals und heute liegen gerade mal 38 Jahre – keine lange Zeit.

Schaut man die Werbung aus den fünfziger und sechziger Jahren kritisch an oder auch andere Fernsehdokumente dieser Zeit, ist die Rolle der Frau auf Haushalt und Familie beschränkt. Vielfach werden die Frauen leider Gottes auch als Dummerchen dargestellt. Arbeitende Frauen kannte eigentlich nur die Arbeiterschicht, den sogenannten bürgerlichen Frauen war dies mehr oder weniger fremd. Eine Ausnahme bezieht sich allerdings auf einen großen Teil unverheirateter Frauen in den Jahren nach dem Krieg, die für ihren Unterhalt allein sorgen müssen. Zeitweise war das Verhältnis zwischen Männer und Frauen 35% zu 65%. Diese Frauen haben maßgeblich großen Anteil am Wiederaufbau und dem sogenannten Wirtschaftswunder.

Die Aufbauleistung dieser Frauengeneration hat bislang keine angemessene Würdigung gefunden. Tatsächlich standen im Blickfeld öffentlicher Aufmerksamkeit in den Nachkriegsjahren andere Schicksalsgruppen, Vertriebene zum Beispiel oder auch Kriegsversehrte und Spätheimkehrer. Allenfalls die Trümmerfrauen wurden in Berlin mit verbaler Anerkennung überhäuft und zur Symbolfigur unbeugsamen Überlebens- und Aufbauwillens hochstilisiert. Mehr aber auch nicht. Das Wirtschaftswunder der fünfziger Jahre ging an der ganz überwiegenden Zahl der alleinstehenden Frauen nahezu spurlos vorüber oder es stellte sich erst sehr viel später ein als bei den »vollständigen« Familien. In unserem Verband, der kfd, haben die vielen alleinstehenden und verwitweten Frauen in der kfd/BF Heimat gefunden und durch eine aktive Witwenarbeit bis hin in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts das Leben dieser Frauen nachhaltig unterstützt.

Ein sehr gutes Kaleidoskop der frühen Nachkriegsjahre findet man in den beiden Bänden von Ulla Hahn, »Das verborgene Wort«, das 2001 erschienen ist und das die Geschichte der Hildegard aus »Dondorf« zwischen Köln und Düsseldorf erzählt.

In dem Nachfolgebund »Aufbruch« erleben wir die junge Hildegard in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, die unverhofft Abitur machen kann und der nach dem Studium eine selbstgewählte Zukunft offenliegt. Vielen Mädchen, gerade aus der Arbeiterschicht, lag dieser Weg nicht offen. Sie heirateten in der Regel früh, bekamen Kinder und mussten später oft als »Ungelernte« in die Fabrik, um zu dem oft geringen Einkommen des Ehemanns dazu zu verdienen.

Ich selber hatte das große Glück, dass Mutter wie Vater an einer guten Ausbildung für ihre beiden Mädchen interessiert waren. Meine Mutter war sehr ehrgeizig und wollte, dass ihre Kinder bessere Ausgangsbedingungen hatten. Den Satz: »Du brauchst nichts lernen, Du heiratest ja doch!« habe ich nie gehört. Ich kenne aber viele Frauen, die dieser Satz ein Leben lang begleitet und belastet hat. Gerade in unserem Verband bin ich auf viele dieser »Schicksale« gestoßen. Diese Frauen haben oft in Diskussionen erzählt, dass sie sich ihr heutiges Selbstvertrauen und Wissen aus der Verbandsarbeit erarbeitet haben und stolz sind, dass es die kfd gibt.

Bei der Vorbereitung auf diesen Teil Ihres Seminars fiel mir ein interessanter Dokumentarfilm ein, den ich vor einiger Zeit gesehen und später auch mit Frauen gemeinsam angeschaut habe: »Gundalena von Weizsäcker, geborene Wille, ein Leben im 20. Jahrhundert«. Elisabeth Raiser hat Ihrer Mutter damit nicht nur persönliches Denkmal gesetzt, sondern zeigt auch die großen Krisen und Neuaufbrüche einer bewegten Epoche.

Gundalena wird kurz nach 1900 in eine wohlhabende Schweizer Familie geboren und geht später zum Studium und zur Promotion nach Deutschland. 1937 heiratet sie den Physiker und Philosophen Carl-Friedrich von Weizsäcker in Berlin. 4 Kinder wird Gundalena gebären und aufziehen und schließlich eine große Familie haben.

Aus der anfänglichen Euphorie zur Ideologie der Nazis und Bewunderung für Hitler wird eine entschiedene Gegnerschaft, die durch eine Übersiedlung in die Schweiz gelebt werden kann. Widerstand und der Freiheitsgedanke prägen das Leben von Gundalena.



## UNSER ENGEL

Als Bomben  
vom Himmel fielen  
Feuer und Schwefel  
zählte man unseren  
Marmorengel am  
Friedhofseingang  
zu den schutzwürdigen  
Objekten wegen seines  
Alters aus dem  
zwölften Jahrhundert

anfangs wurde er gegen  
Splittergefahr  
in Säcke gemummelt  
darum daß nun und  
nimmermehr ihn treffen  
kann kein Schade

im vierten Kriegsjahr  
als Molotowcocktails  
und Stalinorgeln piffen  
(wer hat solche Worte  
zusammengesetzt)  
verbrachte man ihn  
in eine tausend Meter  
tiefe Salzmine  
zusammen mit anderen  
Engeln Heiligen  
Christussen Päpsten  
Luthern und Krueuzen  
eine ökumenische  
Versammlung untertage  
kein Haar sollte ihnen  
gekrümmt werden

Jahre nach Kriegsende  
wieder ans Licht geholt  
alle noch in derselben  
Haltung die der Bildhauer  
ihnen beigebracht hatte  
auch unser Engel  
war nicht gealtert  
nur sein feingemeißeltes  
Lächeln schien  
hintergründiger  
geworden zu sein

Eva Zeller mit freundlicher Genehmigung  
der Autorin  
aus: Eva Zeller, Hallelujah in Moll,  
Gedichte, Athena-Verlag,  
Oberhausen 2013, Seite 48 + 49

## GUNDALENA VON WEIZSÄCKER EINE LEBENSGESCHICHTE

von Ursula Sänger-Strüder

Gundalena wächst in einem liberalen Elternhaus auf. Dort wurde gerne ein bisschen »gelästert«, »man spielte leidenschaftlich und gut Karten« und »war politisch sehr interessiert«.

Nicht von ungefähr studiert Gundalena Geschichte und schließt 1932 in Zürich mit einer Promotion ab. Sie geht als freie Journalistin nach Berlin. Von dort aus berichtet sie über den Aufstieg der Nationalsozialisten; zunächst durchaus begeistert von der deutschen Wende und ihren Protagonisten. Hitler hatte sie bereits Jahre zuvor »im heimatlichen Wohnzimmer der Familie kennen gelernt«. Auch seine Reden im Mai 1933 im Berliner Reichstag hatten bei ihr »einen ganz großen Eindruck gemacht«. Besonders »packend« findet sie es, »als zum Schluss die gesamten Abgeordneten bis zum letzten Sozi sich zustimmend erheben« und »die Spannung sich in tosenden Beifall und im Deutschlandlied löst«.

Aber ihr entgeht auch nicht die »beginnende Judenhetze«, die sie zunehmend skeptisch gegenüber dem Regime und der NS-Ideologie macht. Entscheidend für die Ablehnung wird schließlich die Ermordung von Ernst Röhm, Stabschef der SA und mit ihm weitere SA-Funktionäre und unliebsame Politiker auf Betreiben Hitlers durch SS-Kommandos. Den letzten Anstoß, die Berichterstattung aus Berlin aufzugeben, gibt ein Verhör durch die Gestapo, aus dem sie allerdings unbeschadet heraus kommt.

Zeitgleich vollzieht sich eine entscheidende Veränderung in Gundalena Willes Privatleben. 1933 hat sie in Bern ihre späteren Schwiegereltern, Marianne und Ernst von Weizsäcker, und deren Kinder kennen gelernt. 1937 heiratet sie den Physiker und Philosophen Carl Friedrich

von Weizsäcker und zieht mit ihm zurück nach Berlin. Gundalena gibt ihren Beruf auf und wird zu einer »politisch interessierten« Hausfrau an der Seite ihres Mannes. 1938, 1939 und 1940 bringt sie die Söhne Carl Christian und Ernst Ulrich und die Tochter Elisabeth zur Welt.

Kurz nach Kriegsende gelingt Gundalena die Ausreise in die Schweiz, wo sie mit den Kindern zunächst bleibt. Ihr Mann wird 1946 in Göttingen Abteilungsleiter im Max-Planck-Institut. Ab 1948 lebt die Familie wieder ständig zusammen. 1957 zieht die Familie um nach Hamburg; Carl Friedrich hat einen Ruf auf den dortigen Lehrstuhl für Philosophie erhalten.

Anfang der 1970er Jahre, die Kinder sind inzwischen selbst verheiratet und das erste von am Ende 16 Enkelkindern ist bereits geboren, siedeln Gundalena und Carl Friedrich ein letztes Mal um ins bayerische Söcking. Das Haus dort und die Griesser Alm in Osttirol, wo die Familie ab 1960 die Sommermonate verbringt, werden Gundalenas Lebensmittelpunkt – »Treffpunkt für die Familie ebenso wie für viele Gäste, Freundinnen und Freunde«.

## FILMDOKUMENTATION

Mit der Filmdokumentation kann auf unterschiedlichste Weise gearbeitet werden. So ist ein mögliches Thema: »Aus Geschichte lernen«. Hier könnte der Impuls heißen: »Was und wie haben unsere Mütter und Väter uns bzw. haben wir unseren Kindern von dieser Zeit erzählt?«.

DVD der Dokumentation »Gundalena – ein Frauen-Leben im 20. Jahrhundert« von Elisabeth Raiser, kann bestellt werden bei  
Dr. Elisabeth Raiser, Zikadenweg 14, 14055 Berlin, e-Mail: elisabeth.raiser@arcor.de

## FRAUENLEBEN DAMALS UND HEUTE

Eine andere Thematik könnte lauten: »Frauenleben damals und heute«. Hier könnte ein Austausch in Gruppen über die Frage erfolgen: »Wie kann Familien- und Frauenleben heute unter typischen Bedingungen (wie Erwerbsarbeit aller Erwachsenen oder weit entfernte Tätigkeitsorte) ausgeübt werden?«.

Eine weitere Möglichkeit ist, die Thematik »Und meine Mutter?« aufzugreifen.

Schon in der Blitzlicht-Runde nach dem Anschauen des Filmes werden vermutlich einige der Beteiligten Frauenvergleiche zwischen Gundalena und ihren eigenen Müttern ziehen. Daran anknüpfend kann die Moderatorin oder Leiterin der Frauenrunde eine Übung anbieten. Dieser Übung können die Impulsfragen voraus gehen:

- \_ Was hat mich besonders berührt oder aufgeregt am Film?
- \_ Welcher Satz ist bei mir hängen geblieben?

Diese Eindrücke sollten möglichst ohne Diskussion gesammelt werden. Eine Dokumentierung der Äußerungen sollte vermieden werden.

## DIE ÜBUNG »UND MEINE MUTTER«

Gibt es Vergleiche zwischen Gundalena und meiner eigenen Mutter? Dieser Frage nähern wir uns mit einer kleinen Übung. Jede von Ihnen erhält nun ein weißes Blatt und einen Bleistift. Bitte skizzieren Sie in der Mitte des Blattes einen Frauenkopf oder eine Frauenfigur.

Eigenschaften meiner Mutter

Gibt es Original-Infos und wenn ja, wo?

Meine Mutter  
Lebensdaten etc.

Personen, die ich fragen kann

Eigenschaften meiner Mutter

Darunter schreiben Sie bitte:

»Meine Mutter ... (Name), einige Lebensdaten (Geburts- tag, Hochzeitstag, Zahl der Kinder, deren Geburtsjahre) gegebenenfalls weitere wichtige Daten wie Tod des Partners, Wegentscheidungen«

In die rechte Ecke von oben schreiben Sie bitte: »Gibt es noch Original-Informationen über meine Mutter und woher bekomme ich sie?« In die untere linke Ecke schreiben Sie bitte: »Welche Verwandten, Freundinnen, Arbeitskolleginnen werde ich fragen, wenn ich eine Dokumentation über meine Mutter machen würde?«

Jetzt sollte die Zeit nach der Einzelarbeit genutzt werden für den Austausch in Murmelgruppen. Diesem Austausch folgt dann wieder eine Einzelarbeit:

»Nutzen Sie jetzt die freien linken Ecken (oben und unten) und notieren Sie in Stichworten, welche vier bis fünf Eigenschaften, Sätze und Ansichten aus Ihrer Sicht typisch für die eigene Mutter sind oder waren. Diese Informationen bleiben ganz bei Ihnen und werden nicht veröffentlicht. So kann ich auch negative Eigenschaften wie Geiz oder Kältherzigkeit aufschreiben, die für die eigene Mutter stehen.«

Nach dieser erneuten Einzelarbeit sollte noch einmal ein Austausch in Kleingruppen erfolgen mit dem Impuls: »Wie geht es mir mit meinen Skizzen über die Dokumentation der eigenen Mutter?«.

Zum Abschluss gegebenenfalls passendes Gedicht vorlesen!

Idee entnommen aus »Arbeitshilfe zum Weitergeben«, Nr. 2 (April 2012), »Familie, Bilder und Realität im Wandel«, Evangelische Frauen in Deutschland e. V., Hannover

## ROMANE UND ERZÄHLUNGEN

### EINE AUSWAHL

Peter Härtling  
Große kleine Schwester  
Deutscher Taschenbuch Verlag 2000

Tessa de Loo  
Die Zwillinge  
Bertelsmann Verlag 1995

Manfred Bieler  
Mädchenkrieg  
Hoffmann und Campe 1989

Marion Gräfin Dönhoff  
Um der Ehre willen  
btb Verlag 1996

Christian von Krockow  
Die Stunde der Frauen  
Deutscher Taschenbuch Verlag 1992

Inge (Aicher) Scholl  
Die weiße Rose  
S. Fischer Verlag 2011

Anne Frank  
Tagebuch  
Fischer TB 2011

Ulla Hahn  
Das verborgene Wort  
Deutscher Taschenbuch Verlag 2003

Ulla Hahn  
Aufbruch  
Deutscher Taschenbuch Verlag 2011

Heinrich Böll  
Und sagte kein Wort  
Deutscher Taschenbuch Verlag 1998

Heinrich Böll  
Haus ohne Hüter  
Deutscher Taschenbuch Verlag 1981

Christine Brückner  
Jauche und Levkojen  
Ullstein Taschenbuch 2003

Christine Brückner  
Nirgendwo ist Poenichen  
Ullstein Taschenbuch 1982

Christine Brückner  
Die Quints  
Ullstein Taschenbuch 1988

## MITARBEITENDE AN DER ARBEITSHILFE

Katrin Becker  
Ulrike Göken-Huisman  
Andrea Kuckelkorn  
Anne Merkenich  
Elisabeth Perger  
Susanne Schwister  
Lydia Wallraf-Klünter

Herausgeberin:

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd)  
Diözesanverband Köln  
Marzellenstraße 32  
50668 Köln  
Tel. 0221/1642-1385  
Fax 0221/1642-1988  
E-Mail: [info@kfd-koeln.de](mailto:info@kfd-koeln.de)  
[www.kfd-koeln.de](http://www.kfd-koeln.de)

Redaktion: Ursula Sänger-Strüder

Gestaltung: dyadesign, Düsseldorf

Fotos: Umschlag, S. 1–20 Katrin Becker, S. 22 Archiv kfd-Diözesanverband Köln, S. 23 Archiv Frauen+ Mutter, Verbandszeitschrift des kfd-Bundesverbandes, Düsseldorf, S. 26 Katharina Bregulla\_pixelio, S. 29 Günther Gumhold\_pixelio, S. 30 Wilhelmine Wulff\_pixelio, S. 31 Torsten Lohse\_pixelio, S. 34 Marc Wolf\_pixelio, S. 41 twinlili\_pixelio, S. 42 Beatrice Tomasetti, S. 43 Quelle; kfd-Bundesverband, S. 46, Sänger-Strüder, privat, Wallraf-Klünter, privat, S. 47/48 Bundesarchiv: Barch, Bilder Nr. 145, 183-G0510, 183-17490; Plak. 009, 104, 008, S. 51 iStockphoto.com

Druck: Albersdruck GmbH & Co. KG, Leichlinger Straße 11, 40591 Düsseldorf

Zu beziehen unter  
Tel. 0221/1642-1385  
Fax 0221/1642-1988  
E-Mail: [info@kfd-koeln.de](mailto:info@kfd-koeln.de)



## Diözesanverband Köln

Marzellenstraße 32, 50668 Köln  
Tel. 0221/16 42-13 85, Fax 0221/16 42-19 88  
info@kfd-koeln.de, www.kfd-koeln.de



**KATHOLISCHE  
FRAUENGEMEINSCHAFT  
DEUTSCHLANDS**

**DIÖZESANVERBAND KÖLN**